mennonitische
Rundschau

Mittwoch, den 8. Dezember 1993 · Nummer 23
Winnipeg, Canada · 116. Jahrgang

Laßt uns fleißig sein,
zu halten die Einigkeit im Geist

EIN CHRISTLICHES FAMILIENBLATT GEGRÜNDET IM JAHR 1877

Laß es Weihnachten in uns werden

(Photocredits: *Peter Hochheim*, Winnipeg)

Herr, wir wollen gläubig treten
an dein Kripplein schlicht,
wollen kindlich innig beten
um ein wenig Licht.

Daß es Weihnacht in uns werde,
heimlich, still und sacht,
sende uns auf diese Erde
Glanz der Heil'gen Nacht.

(Gedicht von *Fritz Schmidt-König*)

Krippe, Kreuz und Krone

Wendelin und Mary Mann

Wendelin Mann wurde in der Süd-Ukraine in Rußland geboren. Mit zehn Jahren, 1930, wanderte er in Canada ein und wohnt seitdem in Manitoba. Nachdem er in Elie die Schule beendete, besuchte er die Bibelschule in Winkler und das Mennonite Brethren Bible College in Winnipeg. Später war er 33 Jahre Lehrer, sieben in der Nähe von Winkler und dann 26 in der Stadt Winnipeg. Er und seine Frau Mary sind langjährige Mitglieder der Elmwood M.B. Gemeinde, wo er viele Jahre, auch im Predigtdienst, mitgeholfen hat. Er trat 1983 in den Ruhestand. Wendelin und Mary Mann wohnen jetzt in einem Apartement in East Kildonan, Winnipeg.

Wir Menschen vermuten eine große Kluft zwischen Bethlehem, Golgatha und Ölberg:

* Die Krippe ist die Geburtsstätte des neugeborenen Jesuskindes. In der Nähe singen die himmlischen Heerscharen Lobgesänge.
* Das Kreuz ist die Sterbeszene. Rundherum ertönt das Wutgeschrei der blutdürstigen Mordgesellen.
* Die Krone ist das Zeichen des Auferstandenen. Seit der Himmelfahrt, wo er in seine Herrlichkeit emporgehoben wurde, hat er alle Vollmacht im Himmel und auf Erden in der Hand.

Unser Leben darf in geistlicher Weise den ganzen Lebenslauf Christi abbilden – von der Krippe bis zum Thron. Somit wird die Geschichte des Hauptes die Geschichte der Glieder. Auch unser geistliches Leben beginnt in der Krippe, unterliegt am Kreuz und führt zur Krone. Für uns Gläubigen gibt es eine Krippe im Herzen, ein Kreuz in der Welt, und eine Krone im Himmel.

Die Krippe Jesu

Die Krippe ist das Bild der Menschlichkeit, der Niedrigkeit, der Selbstentäußerung. In diese stieg Jesus – Jesu Erdengeschichte beginnt in der Krippe. Er wurde so wie alle Menschen und unterschied sich in nichts von ihnen. Wer konnte ahnen, daß der, den alle Himmel nicht fassen können, in eine Krippe hineinpaßt? Wer konnte ahnen, daß das größte weltgeschichtliche Ereignis, die Welterlösung, in der Krippe ihren geschichtlichen Anfang nehmen würde?

Wohl warteten Gläubige in Israel auf den neuen Durchbruch des Reiches Gottes auf Erden, auf das Kommen des Gesalbten für den leeren Thron Davids, auf die so sehnsüchtig erwartete Erquickungszeit durch das unmittelbare Angesicht des Herrn. Wohl hielt man da und dort, auch unter den Nationen, Ausschau nach dem aufgehenden Stern aus dem Haus Israels, nach dem Mann der Gerechtigkeit, unter dessen Zepter auch die seufzenden Nationen Heil und Rettung finden würden.

Aber niemand ahnte, und niemand erwartete den Anbruch dieser neuen Heilszeit in der Krippe. Vielleicht in Jerusalem, aber nicht in einem Stall in Bethlehem, suchten die Weisen aus dem Morgenland den neugebrorenen König der Juden, dessen Stern sie gesehen hatten.

Nur eine kleine Schar unter dem Volk Gottes sah in dem neugeborenen Kindlein von Bethlehem den Eingeborenen des Vaters voller Gnade und Wahrheit. Schäfer waren es, die sprachen: Gehen wir doch nach Bethlehem und sehen uns an, was Gott uns bekanntmachen ließ (Lukas 2,15).

Sogar diese kleine Schar hätte den Heiland der Welt nie in der Krippe gesucht, wenn sie nicht durch das Licht von oben wäre aufmerksam gemacht worden, was in Bethlehem geschehen sei. Auch ihr wäre das große göttliche Geheimnis – Gott offenbart im Fleisch – ein Geheimnis geblieben, wenn es ihr nicht zur rechten Stunde vom Herrn wäre offenbart worden. Während die Welt nichts ahnte, und schweigend an ihrem Retter vorüberging, – schaute diese kleine, gläubige, erleuchtete Schar bereits den Heiland der Welt.

Die Krippe im Herzen

Wäre Christus tausendmal in Bethlehem geboren und nicht in Dir, so wärst du ewiglich verloren.

So heißt der alte Sinnspruch – und weist hin auf eine andere Krippe, wo das himmlische Kind auch geboren werden soll, auf eine Wiege, wo das göttliche Leben auch beginnen muß – auf dein Herz. Auf diese Krippe, mit all dem Schmutz, der ihr anhängt wird uns zugerufen: Laßt uns ablegen die Sünde, die uns anklebt und träge macht.

Ja, das natürliche Menschenherz ist wohl zu vergleichen mit Stall und Krippe, wo dumpfe Finsternis herrscht, wo Schmutz und Unrat täglich wächst, wo das dürre Heu und das leere Stroh eitler Gedanken die einzige Nahrung der armen Seele ist.

Da möchte man wohl kleinlaut fragen: Ist es möglich daß der Sohn Gottes im befleckten Herzen Wohnung machen kann? Soll hier Christus eine Gestalt gewinnen? Soll es hier zu einem neuen göttlichen Leben kommen? Und doch, lieber Leser, der König der Ehren, der die Krippe nicht verschmähte, dem ist auch ein armes

Menschenherz nicht zu niedrig, um darin Wohnung zu machen, zu einem Thronsaal seiner Herrlichkeit.

Selig das Herz, das mit Paulus sagen kann:

Ich lebe, doch nun nicht ich; Christus lebt in mir!

Liebes Herz, lebt Christus in dir? Ist er in dir geboren? Oder ist dein Herz noch der schmutzige Stall tierischer Triebe, oder das eitle Prunkzimmer weltlicher Zerstreuungen? Oder die lärmende Werkstatt irdischen Treibens, oder die finstere Hölle des Unglaubens?

Wo aber Christus schon geboren ist, da muß das Kindlein wachsen, der göttliche Keim muß sich entwikkeln, das Herz muß ihm immer auf's Neue wieder zugerichtet und zur Wohnung bereitet werden, das Ebenbild Gottes noch viel reiner und schöner ausgeprägt werden. Du ewige Liebesgabe, kehr ein in mein Herz, da ist Raum!

Wollen wir aber das Weihnachtswunder richtig einschätzen, dann müssen wir es im Lichte des Kreuzes von Golgatha schauen.

Das Kreuz Jesu

Das Kreuz ist das Sinnbild des Fluches, der Schande, des Gerichts und des Todes. Und Jesus erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Von der Krippe bis zum Kreuz – das war sein Gang auf Erden. Die harte Krippe, seine Wiege, sie war schon eine Andeutung auf das noch härtere Sterbebett des Kreuzes.

Der himmlische Gast kam arm und niedrig in die Welt, und mit Schmach und Schmerzen ging er aus der Welt. Dunkel war seine Geburtsstätte – aber noch dunkler war Gethsemane, Gabbatha und Golgatha. Sein Liebesdienst endete am Kreuz. Die Welt krönt ihren Retter mit dem Dornenkranz und schmückt ihn mit dem Purpurmantel! Das war also die Antwort der Welt auf den Dienst seiner Liebe!

Das Kreuz seiner Nachfolger

Von der Krippe hin zum Kreuz ist auch der Weg, den seine Jünger ihm nachfolgen müssen.

Wenn euch die Welt haßt, so wißt,
daß sie mich vor euch gehaßt hat (Johannes 15,18).

So hat es der Herr ihnen vorausgesagt – ernst und schonungslos: Wenn jemand sich ernstlich entscheidet mit mir zu gehen, der darf nichts von sich selbst mehr wissen wollen. Nachfolger sprechen ihrem empfindlichen, rechthaberischen eigenwilligen "Ich" die Daseinsberechtigung ab. Sie verweigern dem "Ich" alles, was nicht mit den Forderungen Jesu übereinstimmt. Der Verleugnungsweg ist ein Sterbensweg. Wer mir nachfolgen will, nehme sein Kreuz auf sich. Das Kreuz bezeichnet all die Schmach, die um Jesu Willen über uns kommt, bis zum äußersten Endpunkt des schimpflichen Todes eines Missetäters.

Auch wir müssen dem Herrn nachfolgen, von der Krippe zum Kreuz, von Bethlehem nach Gethsemane, nach Gabbatha, nach Golgatha. Das Kreuz in der Welt wird keinem unter uns erspart. Unser himmlisches Leben darf nicht in Windeln gewickelt bleiben, nicht ewig im Mutterschoß der göttlichen Liebe sich wiegen lassen – es muß wachsen und erstarken, es muß sich in der Welt bewähren, im Kreuz sich erproben.

So laßt uns denn
Dem lieben Herrn
Mit unsrem Kreuz nachgehen,
Und unverrückt,
Getrost und gern,
Im Leiden bei ihm stehen.

Die Krone im Himmel

Die Krippe und das Kreuz des Herrn führten uns zur Krone. Seit Christi Himmelfahrt, seiner Thronbesteigung, hat er das Weltregiment, das ihm Gott verliehen hat. Nachdem der sich demütigte und den Weg des Gehorsams ging, der ihn zum Kreuz führte, gab ihm Gott einen Namen – der alle Namen übertrifft (Philipper 2,11). Alles, was im Himmel, auf der Erde, und unter der Erde lebt, wird niederknien und den Namen Jesu ehren. Und alle werden feierlich zum Ruhm Gottes bekennen: Jesus Christus ist der Herr!

Der arm und verachtet den Sündern war ein Spott,
den Tod hat bezwungen in seiner Todesnot,
der lebt nun und herrschet alle Zeit
umjauchzt von Engelchören in Ewigkeit.

So wurde Christus durchs Kreuz auserkoren für jene Dienste, die mit der Krone verbunden waren. Hinfort wurde alle Gewalt im Himmel und auf Erden und unter der Erde in die Hand des Lammes gelegt.

Es geht durchs Kreuz zur Krone. Alle Leiden dieser Zeit sind nicht wert der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbart werden, wenn Christus als ewiger Priesterkönig in den Wolken des Himmels erscheinen wird. Erst mit dem Anbruch des neuen Tages, werden wir voll und ganz das Geheimnis der Krone im Himmel verstehen lernen.

Gebet

Nun, Herr Jesus, du Anfänger und Vollender unseres Glaubens, ziehe uns dir nach – an deine Krippe zu seliger Wiedergeburt, an dein Kreuz zu treuer Nachfolge, unter deine Krone zu ewiger Herrlichkeit.

Hier durch Spott und Hohn
Dort die Ehrenkron;
Hier im Hoffen und Vertrauen,
Dort im Haben und im Schauen,
Denn auf Spott und Hohn
folgt die Ehrenkron!
Amen•

(Wendelin Mann)

Zu den Festtagen

Das Wunder zu Weihnachten

Katie war müde und niedergeschlagen. Sie hatte heute schwer gearbeitet, geputzt, gebakken, Plätzchen dekoriert und ein besonders gutes Abendessen vorbereitet. Heute war Heiligabend. Katie wußte das ihre Kinder sich schon sehr auf Weihnachten freuten. Sie aber nicht.

Sie machte sich eine Tasse Tee und setzte sich für ein paar Minuten auf den Stuhl. Eigentlich sollte sie froh sein – es war ja Weihnachten. Stattdessen saß sie schweren Herzens am Küchentisch und überlegte, was sie tun sollte.

Wie sollte sie es den Kindern erklären, daß es keine Geschenke geben würde? Dieses Jahr hatten sie einfach kein Geld, um Geschenke zu kaufen. Die Kinder fragten fast jeden Tag, ob sie Geschenke zu Weihnachten bekämen. Oft hörte sie, wie sie untereinander versuchten, ihr Geschenk zu erraten. Katie betete täglich, und bat Gott ihnen Geld zu schicken, daß sie ein kleines Geschenk für die Kinder kaufen konnte. Nicht für sich selber oder ihren Mann, nur für die Kinder.

Jetzt war es der 24. Dezember, am späten Nachmittag. Während ihrer Arbeit am Tag hatte sie Gott öfters um ein Wunder gebeten. Bald war es Zeit zum Abendessen, und immer noch kein Wunder. Sie seufzte. Die Kinder müssen dann eben ohne Geschenke auskommen. Bei dem Gedanken schmerzte ihr Herz, wie enttäuscht die Kinder sein würden, wenn sie keine Geschenke fänden. Sie hoffte, daß die neue Gemeinde, die sie jetzt besuchten, den selben Brauch hatte, wie ihre vorherige: Jedes Kind bekam eine Tüte mit Süßigkeiten, Erdnüssen, einer Apfelsine und einem Apfel.

Auf jeden Fall waren sie hübsch angezogen. Anfangs Dezember hatte sie einige gebrauchte Damenkleider und einen alten Herrenanzug in einem Gebrauchtwarengeschäft gekauft. Daraus hatte sie dann "neue" Kleider für ihre Kinder genäht. Sie war sehr zufrieden damit. Nun konnte keiner sehen, wie arm die Familie in Wirklichkeit war.

Sie war enttäuscht, daß Gott ihr Gebet um Geld nicht erhört hatte; und es ergriff sie plötzlich ein Schuldgefühl. Sie sollte Gott wirklich dankbar sein, für alles was er für ihre Familie getan hat. Ihr Mann Dave war wieder zu Hause. Er hatte über ein Jahr in einem Tuberkulose Sanatorium verbracht. Er war so ernstlich krank, daß sie nicht mit seiner Genesung rechneten; aber sie wußte, daß Gott dort geholfen hatte. Jetzt war er wieder gesund, und konnte für seine Familie sorgen. Die langen Monate mit dem kleinen Wohlfahrtsscheck waren sehr schwierig gewesen. Oft hatte sie gefragt: Warum ich, Gott?

Im vergangenen Sommer hatten sie ihr ganzes Geld zum Bau eines kleinen Häuschens gebraucht. Es stand auf einem Grundstück am Fuß eines Berges. Es war nichts Besonderes, aber, es gehörte ihnen. Sie wurde verdrießlich, wenn sie an die langen Stunden und die schwere Arbeit dachte, um das Haus fertigzustellen.

Aber sie mußte sich selbst auch daran erinnern, daß sie auf einem der schönsten Plätze in der Schöpfung Gottes lebte. Ein kleines Bächlein floß von den Bergen am Rande ihres Grundstücks. Die herrliche Aussicht auf die Berge und das Rauschen des Wassers, haben sie oft wieder erfrischt, wenn sie sich niedergeschlagen fühlte. "Danke Gott, für dieses Haus und für die wunderbare Umgebung," betete sie.

Auch für den ertragreichen Gemüsegarten sollte sie danken. Für all das Gemüse und Obst, das sie für den Winter einmachen konnte. Besonders freuten sie sich über die gute Marmelade auf ihrem selbstgebackenen Brot.

Ich sollte für so viel dankbar sein, aber ....

Sie genossen ihr Abendbrot, und machten sich auf den Weg zur Kirche. Freunde nahmen sie in ihrem Auto mit. Sie fühlte Gottes Gegenwart, als die Weihnachtsgeschichte gespielt wurde, Lieder, Gedichte und Bibelverse vorgetragen wurden. Langsam verließ sie ihre Traurigkeit, und sie freute sich in der Geburt des Erretters.

Auf dem Weg nach Hause luden ihre Freunde sie zu einem Imbiß ein. Sie war froh darüber, vielleicht würden die Kinder von ihren Geschenken vergessen. Zu ihrer Überraschung bekam die ganze Familie nach ihrem Imbiß jeder ein sorgfältig eingepacktes Geschenk. Tränen füllten ihre Augen, als sie das Wunder, wofür sie gebetet hatte, vor sich sah. Danke, Gott.

(Katie war meine Mutter, und es war eine ganz besondere Weihnachten für unsere Familie. Ich kann mich noch sehr gut an die Aufregung an diesem Abend erinnern. Auch mein Teegeschirr, daß ich bekam, steht mir noch vor Augen. Meine Mutter erzählte mir diese Geschichte vor vielen Jahren, aber sie beeindruckte mich erst nachdem ich selbst eine Mutter war.)•

(Rose Friesen Buschman)

Fragekasten

Fragen für den Fragekasten sende man bitte an:

Dr. David Ewert
47 - 3115 Trafalgar Street
Abbotsford, B.C.
Canada V2S 4N3

DR. DAVID EWERT

Frage: *Wie stehen wir zur jungfräulichen Geburt Jesu?*

Antwort: Im apostolischen Glaubensbekenntnis heißt es: "geboren von der Jungfrau Maria". Als der berühmte Theologe, **Adolf von Harnack**, um die Jahrhundertwende bekannte, daß er dieses Bekenntnis nicht mehr mit gutem Gewissen hersagen konnte, protestierten bibelgläubige Menschen recht scharf. Aber auch heute wird die wunderbare Geburt Jesu umstritten, und in der Adventszeit wird immer wieder die Frage gestellt: "Wie stehen wir zur jungfräulichen Geburt unseres Herrn?"

Da sollte zunächst gesagt werden, daß das Neue Testament eigentlich von der jungfräulichen Empfängnis Jesu spricht. Er wurde durch den heiligen Geist empfangen; geboren wurde er wie andere Kinder. Aber so verstehen die meisten Bibelleser den Ausdruck: "Jungfrauengeburt". Maria fragt den Engel wie sie schwanger werden soll, da sie doch von keinem Mann weiß (Lukas 1,34). Dann erklärt ihr der Engel Gabriel, daß der heilige Geist über sie kommen wird, und das Kind, welches sie gebären wird, soll Gottes Sohn genannt werden (Lukas 1,35).

Im Marien-Kult wird gelehrt, daß Maria auch nach der Geburt Jesu, und nachdem sie Josefs Frau geworden war, noch immer Jungfrau war und blieb. Nach dieser Ansicht war Maria nicht die Mutter von den Brüdern und Schwestern Jesu. Aber das stimmt nicht. Jesus war der Erstgeborene (ohne physischen Vater), die Brüder und Schwestern Jesu waren Kinder von Josef und Maria.

Erstaunlich ist, daß eigentlich nur zwei Evangelisten, Matthäus (1,18) und Lukas (1,35), die jungfräuliche Geburt Jesu erwähnen; sonst wird sie nirgends im Neuen Testament erwähnt. Markus läßt die Kindheitsgeschichten Jesu überhaupt weg, und Johannes schweigt über dieses Thema. Auf jeden Fall haben Matthäus und Lukas ihre Information von Josef und Maria empfangen.

Es gibt nun Kritiker, die Matthäus und Lukas beschuldigen, sich die Lehre von der jungfräulichen Geburt ausgedacht zu haben. Aber was könnte sie dazu bewogen haben? Jungfräulichkeit an sich war ja nicht das Ziel eines jüdischen Mädchens, sondern Ehe und Familie war ihr Ideal.

Andere Kritiker meinen die Evangelisten sahen in den wunderbaren Geburten des Alten Testaments (-Isaak, Samuel, u.a.m.) Vorbilder für die Geburt Jesu und imitierten diese Geschichten um Jesus in diese Linie der mirakulösen Geburten hineinzustellen. Aber die Geburt Isaaks (z.B.), war ja nicht eine jungfräuliche Geburt, wenn sie auch übernatürlich war.

Noch andere Kritiker sind der Meinung, daß Matthäus und Lukas die Lehre von der jungfräulichen Geburt Jesu aus Jesaja 7,14 entnommen haben. Dieses prophetische Wort spielte sonst jedoch, in den Messiaserwartungen des Judentums keine Rolle.

Auch stand das Judentum der christlichen Lehre von der jungfräulichen Geburt Jesu feindlich gegenüber. Eher glaubten jüdische Rabbiner, daß Maria ein uneheliches Kind zur Welt gebracht hatte. (Das wird scheinbar auch dadurch angedeutet, daß Jesus von seinen Feinden, als "Sohn Marias" bezeichnet wird [Markus 6,3]).

Rationalisten haben schon immer mit der jungfräulichen Geburt Jesu Schwierigkeiten gehabt, weil sie eben nicht an Wunder glauben. Viele von ihnen verleugnen nicht nur die mirakulöse Empfängnis Jesu, sondern überhaupt seine Menschwerdung. Das Gott Mensch wurde, paßt nicht in ihre Weltanschauung.

Aber all diese Versuche, die jungfräuliche Geburt unseres Herrn zu verneinen, scheitern an dem klaren Zeugnis des Neuen Testaments. Trotz der Tatsache, daß wir uns zu dieser wunderbaren Geburt bekennen, wollen wir damit nicht sagen, daß wir das Wunder verstehen, oder es sogar erklären können.

Die Lehre von der jungfräulichen Geburt will sagen, daß Gott und nicht ein Mensch uns den Heiland der Welt gegeben hat. Seine Geburt war ein Gnadenwunder; sie war Gottes Gabe an uns – Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe.

Die Lehre von der jungfräulichen Geburt Jesu betont gleichzeitig die Einzigartigkeit des Messias. Gott hätte ihn ohne Zweifel auch auf anderem Wege in die Welt bringen können, aber in seiner großen Weisheit tat er es durch eine menschliche Mutter. Er ist völlig Mensch, aber doch einzigartig. Dadurch, daß er vom Geist empfangen wurde, ist er auch Gottes Sohn. Und weil er beides ist, Gott und Mensch, kann er uns gefallenen Menschen zurück zu Gott bringen.

Auch sollten wir nicht übersehen, daß Gott durch Jesu Geburt das Mutter-Sein hoch gewürdigt hat. Die Erwählung einer Jungfrau, um den Messias in die Welt zu bringen, hebt die Stellung der Frau überhaupt empor. Das meint nun nicht, daß wir Maria anbeten (sie wird außerhalb der Geburtsgeschichte Jesu nur selten erwähnt), aber in der göttlichen Heilsgeschichte hat sie eine einzigartige Rolle gespielt: sie wurde die Mutter des Retters der Welt, der uns vom ewigen Tod befreit hat.

Auch Maria hatte einen Retter nötig; auch sie fand durch den Tod ihres Sohnes das ewige Leben.•

(*David Ewert*)

Frauendienst

Dresdner Christstollen
– nach Omas Art –

(ergibt 8 Stollen [@ 3 Pfund]
oder 5 Stollen [@ 4 Pfund])

8 Pfund Mehl
3/4 Pfund Hefe
1 1/2 - 2 Liter Milch
1 Pfund Zucker
Vanillinzucker
Fettigkeiten 3 1/2 - 4 Pfund
1 Pfund süße Mandeln
100 g bittere Mandeln
300 g Zitronat
1 Muskatnuß, gerieben
2 Zitronen
1 Eßlöffel Salz
2 - 3 Pfund Rosinen
1/2 Pfund Korinthen
1/2 Liter Saft
einige Tropfen Rumaroma

Mehl, Hefe, Milch, Zucker und Vanillinzucker (anstelle von Vanillinzucker kann man auch eine Schote in Milch auskochen und über Nacht ziehen lassen). Dazu Fettigkeiten (es eignen sich Butter, Margarine, bestimmt etwas Schmierfett oder auch Schweinefett, Talg weniger, im ganzen höchstens 3 1/2 bis 4 Pfund), in einen Topf geben und etwa 3/4 Stunde verkneten. Süße und bittere Mandeln (einen Teil mit der Mandelmühle gerieben, die übrigen gehackt), Muskatnuß, Zitronenschale und -saft, Salz (ganz wichtig), die in Saft mit Rum eingeweichten Sultaninen und Korinthen nach und nach dazugeben und einkneten. Falls der Teig zu weich ist, muß noch etwas Mehl dazugegeben werden. Er sollte nicht zu heiß gestellt werden. Mindestens eine Stunde, bevor er zum Bäcker gebracht wird, fertig sein. Zum Bäcker wird er etwa 2 1/2 bis 3 Stunden vor dem Backtermin gebracht. Direkt nach dem Backen werden die fertigen Stollen mit geschmolzener Butter eingepinselt und mit Staubzucker bestreut.•

(ausgewählt)

Freude und Wonne!

Wie es eigentlich gewesen sein mag in Bethlehem in der heiligen Weihnacht – das zu ergründen haben sich unsere Sänger und Maler alle Mühe gegeben. Wie viele Bilder gibt es von Weihnachten, wie viele Lieder? Man kann sie nicht zählen. Die Weihnachtszeit ist die Zeit im Jahre, da am meisten in den Häusern, wo Christen sind, gesungen wird. Die Kinder bringen das Singen aus ihrem Kindergottesdienst und aus der Schule mit nach Hause, und in vielen Familien klingt es dann weiter.

Ob aber wohl alle wissen, warum gesungen wird? Darüber denken viele nicht nach; darum wird auch in dieser Zeit gedankenlos gesungen, und die schönen Lieder klingen und verklingen wieder. Wenn es erst mit dem Singen aus ist, dann ist's auch mit Weihnachten aus. Es sieht dann *nach* Weihnachten genau so aus wie *vor* Weihnachten. Wie mag das kommen? Nun eben daher, weil viele Menschen den Grund zum Singen nicht wissen: "Das soll euer' Freud' und Wonne sein."

Es ist der Engel Gottes, der mit der Menge der himmlischen Heerscharen den Hirten auf Bethlehems Fluren in der Heiligen Nacht solches gesagt hat. Das Kind in der Krippe ist der Heiland der Welt:

Er will euch führen
aus aller Not.
Er will euer Heiland
selber sein,
von allen Sünden
machen rein.

Es gibt also viel Not in der Welt, verursacht durch die Sünde. Wo die Sünde stark ist, da gibt's hernach viel Traurigkeit und Kummer und viel Weinen am Ende. Die Menschen können sich nicht mehr freuen; da gönnt einer dem andern nichts und in Streit und Zank und Krieg und Totschlagen läuft's aus. Wenn man die Menschen danach fragt – die großen und die kleinen – dann ist wohl keiner, der das gerne will, keiner kann zuletzt Freude daran haben, die Freude wird ja mit totgeschlagen. – Ist das nicht schrecklich? Und kein Mensch kann da helfen und alle wären verloren, wenn sich nicht zu Weihnachten einst der Himmel aufgetan hätte. Der hat wieder die Freude, die wahre Freude in die Welt gebracht.

Daher kommt's, daß nun immer um die Zeit, da wir alle Jahre wieder daran denken, die Menschen, die das zu Herzen nehmen, so gern singen, ja, singen müssen von dem Kindlein, so zart und fein, das soll euer' Freud' und Wonne sein.

Nehmt's zu Herzen, daß Jesus Christus auch euer Heiland sein will, dann mögt ihr recht von Herzen singen diesen Vers, aber so, daß wir's andern, besonders allen Menschen, die traurig sind, weitersingen und sagen können. Das soll euer' Freud' und Wonne sein! Dann haben wir rechte Weihnachten gefeiert.•

(von einem losen Blatt)

Wie es damals war

...und das Leben geht weiter

(eingesandt von *David Rempel*)

Es wurde kalt und kälter, der Frost stark und stärker. Er drang in die muffigen Schiffräume ein. Um warm zu bleiben, mummelten sich die Leute in alles ein, was sie nur bei sich hatten.

Als sich die Eugenheimer am nächsten Tag umschauten, lag ringsherum, so weit das Auge reichte, ein Eisfeld. Die Schleppkähne waren eingefroren.

Man beruhigte die Leute und sagte ihnen, daß die Schiffe, die sie nach Gurjew bringen sollten, ebenfalls im Eis steckengeblieben waren, aber man warte auf einen Eisbrecher, der alle befreien werde.

Der Eisbrecher kam nicht.

Zwei Tage und eine Nacht lagen die Eugenheimer im Eis. Und in der dritten Nacht brach ein Sturm aus, der das Eisfeld in kleine Stücke zerbrach. Diese Eisschollen wurden von den Wellen gegen den hölzernen Bord des Schleppkahns geworfen. Das Schiff dröhnte und zitterte. Die Wellen hoben den Kahn, um ihn dann in die Tiefe zu stürzen. Viele wurden seekrank. Da schallte plötzlich Geschrei aus dem Schiffsraum.

"Wasser! Wasser!"

"Wir gehen unter!"

"Wir ertrinken!"

"So hilf doch jemand!"

Kinder weinten. Frauen lamentierten. Männer schimpften. Und alles drängte an Deck. Bündel, Dekken, Kissen kamen unter die Füße und wurden ins unheilvoll glucksende Wasser getrampelt, und was gerettet werden konnte, war durch und durch naß.

Das begann so. Die Eisschollen hatten in die hölzerne Schiffswand ein Loch geschlagen. Die Leute schliefen auf den Pritschen, und das Gepäck lag teilweise darunter. Das eindringende Wasser wurde zufällig entdeckt, als jemand aufstehen wollte und plötzlich bis an die Knie im Wasser stand.

Dann begann der Lärm.

Es wurde Tag. An den Pumpen arbeiteten Männer, doch im Schiffsraum stieg das Wasser an, langsam, aber ständig.

Tante Amalie war froh, daß es Tag war und sagte: "Wenn wir doch schon ertrinken müssen, so geschieht das wenigstens am Tag. Dann ist es nicht so schrecklich."

Die Mehrheit schaute dem Herannahenden teilnahmslos entgegen. Es war ein großes Einerlei über die Menschen gekommen. Kein Geschrei mehr. Kein Gejammer. Was gesprochen werden mußte, wurde im gewöhnlichen Tonfall gesprochen. Diese und jene Familie holte ihren Mundvorrat hervor. Die Mutter teilte das Frühstück aus, und alle machten es ihnen nach. Ein alter Mann meinte: "Wenn wir doch untergehen müssen, dann ist ja sowieso alles verloren. Warum sollten wir uns nicht noch einmal den Bauch vollschlagen?"

Ein Kutter kam herbei und legte bei den Schiffsbrüchigen an. Was sollte das? Alle Leute mitnehmen konnte er doch nicht. Der Kutter war viel zu klein. Aber da erschien die Wachmannschaft, bepackt mit Rucksäcken und Gewehren. Sie wollten den Schleppkahn verlassen und in den Kutter einsteigen. Nun war es mit der Geduld aus. Wie verabredet, bildeten die Männer unerwartet einen Kreis um die Soldaten. Man hörte entrüstete Ausrufe:

"Wenn zusammen, dann zusammen."

"Schickt sofort das Boot fort, sonst springen wir ins Wasser und nehmen euch mit, und das Wasser ist kalt!"

Auch die Frauen mischten sich ein:

"Schande! Schande über euch! Hier sind Kinder und Frauen, und ihr wollt ausreißen? Geht lieber an die Pumpen!"

Und die Armenier blieben. Bald arbeiteten sie mit allen anderen zusammen an den Pumpen.

Was hatte jetzt geholfen? Das Drohen der Männer oder die mahnenden Worte der Frauen? Oder das Beispiel des Kapitäns und der Matrosen, die keinen Versuch machten, sich allein zu retten.

Übrigens mußten die Deutschen zugeben, daß sie über ihre Leibwache nicht zu klagen hatten. Die Soldaten, wie auch ihr Anführer, waren stets menschlich gewesen, haben nie Übriges verlangt oder sich irgendwas zuschulden kommen lassen.

Gegen Abend kamen drei Fischereifahrzeuge und legten bei dem schiffsbrucherlittenen Schleppkahn an. Das waren schon stählerne Schiffe, die die kaspische Fischereiflotte bedienten. Also – umsteigen und in größter Eile, die diesmal schon berechtigt war. Und die Eugenheimer hasteten von Schiff zu Schiff, und keiner half dem anderen, niemand stand dem anderen bei, keine Rücksicht auf den Nächsten. Jeder hatte nur mit sich zu tun. Es ging ums Leben. Als ob den Leuten erst jetzt bewußt geworden wäre, was ihnen gedroht hatte.

Elli hatte ein schweres Gepäckstück, in dem ihre Fußnähmaschine eingenäht war. Sie bat ihren Nachbarn, ihr zu helfen, das Bündel auf die Schultern zu nehmen. Der Mann gab gar keine acht auf sie. Elli packte so der Zorn, daß sie sich die Lippen blutig biß, und in diesem Zorn packte sie die Nähmaschine und hob sie sich auf die Schultern. Sie konnte es selbst nicht glauben. Später spürte sie aber noch lange Schmerzen in den Armen und im Rücken.

Auf dem neuen Schiff erlaubte man Elli sich unter Deck einzurichten. Alle waren glücklich, doch die eisernen Wände ringsherum atmeten Kälte aus. Die Leute mußten wieder frieren. Da brachten die Schiffer Teewasser. Das half. Die Fischer boten auch gesalzene Fische an, aber sie verlangten solche Preise, daß alle auf das Angebot verzichteten. Sie hatten ja auch kein Geld mehr.

Am nächsten Morgen hieß es wieder umsteigen. Auf ein größeres Schiff.

Die Deutschen durften unter Deck, obzwar der Laderaum nicht für Personen gedacht war. Es war

zwar auch hier kalt, aber oben konnte sich niemand mehr aufhalten.

Der große Schiffsraum war durch eine Zwischenwand in zwei Hälften geteilt. Elli kam in den vorderen Teil. Beide Schiffsräume waren mit Mehlsäcken vollgeladen, auf denen sich die Leute einrichten mußten. Obzwar sie schon am Verhungern waren, hatte sich niemand an diesem Mehl vergriffen.

So kamen die Zwangsverschickten auf die Reede Astrachan zurück. Nach Gurjew war der Weg versperrt. Der Ural war zugefroren und die Navigation eingestellt.

Und wieder wurden jede Nacht Leichen in den Kaspisee versenkt.

Da sich das Schiff dem Wolgadelta näherte, wurde auch das Meerwasser wieder trinkbar, und die Eimer bekamen wieder Arbeit. Die Seeleute versorgten die Ausgesiedelten mit notwendigem Brennholz, so daß wieder mal Prips gekocht werden konnte.

Auf der Reede Astrachan wartete auf die Ausgesiedelten ein großes Schiff, ein Tanker, neben dem sich das Schiffchen, das die Deutschen hierher gebracht hatte, wie ein Spielzeug ausnahm.

Auf diesen Tanker mußten die Eugenheimer mit ihrem Hab und Gut hinaufklettern. Es war stockdunkle Nacht, als Ellis Kahn an die Reihe kam. Es gab hier noch mehr Deutsche, die auch nicht weitergekommen waren.

Ein trübes Lämpchen sollte das Umsteigen erleichtern, obwohl es selbst kaum zu sehen war. Bei solch einer Beleuchtung mußten die Eugenheimer mit ihrer Last das steile wankende Fallreep hinaufsteigen und wieder hinunterklettern, um die übrigen Sachen hinaufzubringen. Und keiner verunglückte dabei, kein Gepäckstück fiel ins Wasser. Das kam den Leuten wie ein Wunder vor.

Plätze wurden den Ausgesiedelten auf dem Deck angewiesen. Also wieder unter freiem Sternenhimmel. Der Tanker war mit Wasser gefüllt, andernfalls wäre er mit all seinen Fahrgästen gekentert.

Der Weg führte jetzt nach Krasnowodsk. Das hatte man bekanntgegeben, und das war glaubwürdig, denn

Advent und
Weihnachten sind wie
ein Schlüsselloch
durch das auf
unserem dunklem
Erdenweg ein Schein
aus unserer
Heimat fällt.

(Friedrich von Bodelschwingh)

es ging dem Süden zu. Hatte man die Eugenheimer, als sie am 9. Oktober in den Zug eingeladen wurden, nicht nach Westen, sondern nach Osten, nach Baku, und von Baku übers Meer nach Krasnowodsk gebracht, dann wäre die Dauer des Weges annähernd zehnmal kürzer gewesen, und es hätte höchstwahrscheinlich keine Opfer gekostet. Es ist doch nur ein Katzensprung von Baku bis Krasnowodsk.

Es wurde jetzt mit jedem Tage wärmer, aber heiß wurde es nicht mehr, denn es war schon zu weit im Jahr.

Die Eimer durften nicht mehr gebraucht werden. Das hatte der Kapitän verboten. Wir könnten in die Luft gehen, hatte er gesagt. Aber Wasser gab es.

Aus dem Maschinenraum floß aus einem Röhrchen ein hauchdünner Strahl heißes Wasser. Rund um die Uhr standen hier die Leute Schlange, doch zum Trinken reichte das Wasser, und zum Waschen wurde Meerwasser geschöpft.

Auf dem Tanker waren die Lebensbedingungen viel erträglicher als vorher, aber den Kranken half das schon wenig, besonders den kranken Kindern. Es fehlte ja jegliche ärztliche Hilfe, und jeden Tag gab es Tote.

Als die Ausgesiedelten noch auf der Wolga gefahren waren, hatte das Sterben etwas abgenommen. Es schien, als ob die Kranken bald genesen würden, doch auf dem Kaspisee trat wieder eine Verschlechterung ein, und die Todesfälle mehrten sich.

Auf dem Schleppkahn hatte man die Verstorbenen bei den Angehörigen bis zum Abend gelassen. Dann mußten die Leichen, in Laken und Tücher fest eingewickelt, der Mannschaft übergeben werden. Tote durften auf dem Schiff nicht bleiben. Spät in der Nacht wurden die Leichen dem Meer übergeben. Niemand durfte bei diesem Vorgang zugegen sein.

Als die Deutschen auf den Öltanker kamen, hatte der Kapitän noch keine Erfahrung, wie man die Toten im Meer "bestatten" sollte.

Gleich in der ersten Nacht starb Ellis Töchterchen. Am Mittag wurde die kleine Leiche abgeholt. Elli und die Großmutter gingen mit, und niemand hatte etwas dagegen eingewandt.

Als das Mädchen im Meer versank, dann gleich wieder auftauchte und dem Schiff nachzuschwimmen schien, war das für die Mutter zu viel. Sie stieß einen gellenden Schrei aus und wollte Valchen nachspringen. Nur mit Mühe konnte man sie zurückhalten.

Das Bild war wirklich schauerlich. Die kleine Leiche, die sich von dem dunklen Wasser weiß abhob, wollte scheinbar nicht vom Schiffe weichen, wollte nicht allein und schutzlos zurückbleiben. Bald darauf schluchzte das ganze Schiff auf. Jeder beweinte sein eigenes Weh, und der angestaute Schmerz brach plötzlich aus und hatte die Massen ergriffen.

Allmählich traf wieder Ruhe ein, aber der weiße Fleck auf der Meeresoberfläche war noch lange zu sehen. Und alle Augen waren auf ihn gerichtet, so lange er zu sehen war.

Seit diesem Tag wurden auch hier die Leichen nachts in aller Stille ins Meer gesenkt, und die Angehörigen durften nicht mehr zugegen sein.

Auf dem langen Weg, den die Ausgesiedelten machen mußten, fanden fast alle Kinder unter neun und zehn Jahren und alle alten Leute ihre letzte Ruhestätte im Meer.

(Fortsetzung folgt...•)

Kinderecke *von* Judy

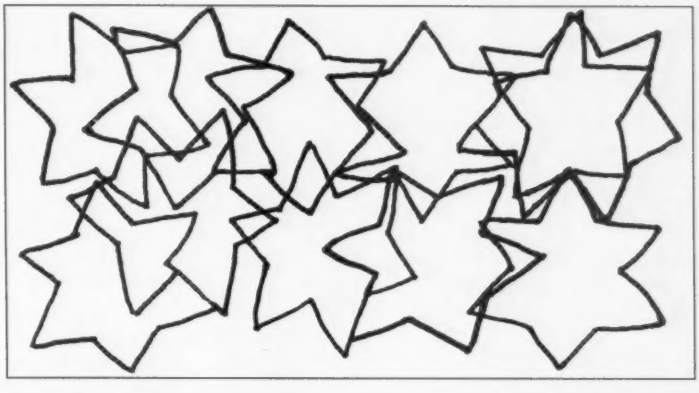
Liebe Kinder

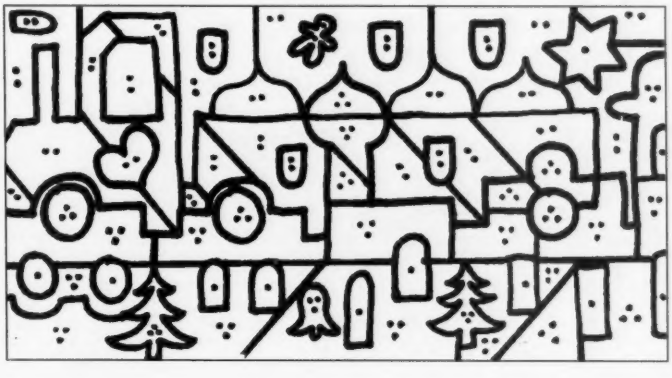
In diesen Tagen feiern wir die Geburt des Herrn Jesus Christus. Die Weihnachtsgeschichte bildet einen idealen Abschluß zu unserer Wanderung durch's Alte Testament. In der Geburt unseres Heilands finden viele Verheißungen der Propheten ihre Erfüllung. Hier sind nun einige davon mit Rätseln dargestellt:

SUCHBILD

Weißt du wieviel Sternlein stehen?

"Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht und über denen die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell." (Jesaja 9,1)





AUSMALBILD

Malt die einzelnen Felder nach der Punktezahl an um etwas Verborgenes zu entdekken.

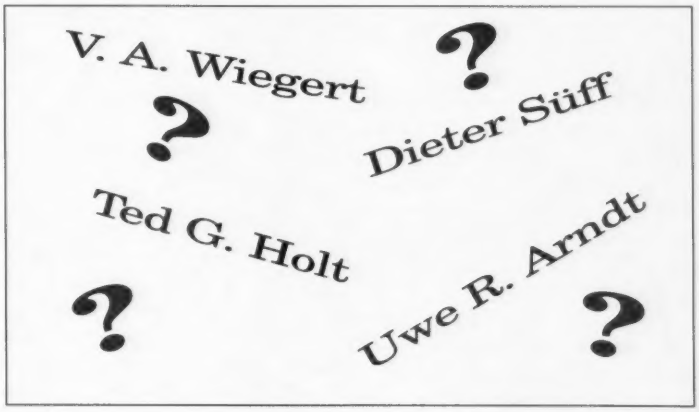
1 Punkt = gelb
2 Punkte = dunkelblau
3 Punkte = schwarz

"Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist." (Micha 5,1)

NAMENSVERWECHSELUNG

"Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter und er heißt _____, _____, _____, _____."

Bei den vier Namen sind mir nur die Buchstaben ein wenig durcheinander geraten. Wie soll er wirklich heißen?



(Auflösung: elf; Bethlehem; Jesaja 9,5)

Familienfeste

Onkel Jesse und Tante Lydia

– eine Liebesgeschichte –

(von Ronald J. Sider)

Ich nannte ihn immer Onkel Jesse. Ich dachte von ihm, als einen freundlichen Onkel, mit einer Locke weißen Haares und einer freundlichen Miene, den alle in der Gemeinde respektierten. Wir wußten alle, daß Onkel Jesse seine zwei Töchter selber erziehen mußte. So lange als wir uns erinnern konnten, war seine Frau Patientin in einer Anstalt für Gehirnkranke gewesen. Seine Wärme und Freude verrieten selten seinen tiefen Schmerz.

Ich habe schon einen langen Weg von der Ontario Farmstsätte, wo mein Onkel Jesse noch wohnt, zurückgelegt. Aber in den letzten Jahren gehen meine Gedanken immer öfters zurück nach Onkel Jesse.

Sechsundzwanzig Jahre bin ich schon verheiratet. Während ich die Freude und das Leid und wiederkehrende Freude einer befriedigenden Ehe erfahren habe, habe ich oft darüber nachgedacht, wie es für Onkel Jesse gewesen sein mag – diese dreißig Jahre seit seiner Heirat allein zu leben.

Als ich das Zerfallen von so vielen Ehen um mich beobachtete, weil sie unbefriedigend waren, stieg mir manchmal die Frage auf, weshalb Onkel Jesse dreißig Jahre die Beziehung aufrecht erhielt, während seine Frau Lydia fünzig Meilen ab in einem Nervenasyl wohnte.

Ich entschloß mich, ihn danach zu fragen. Vorige Weihnachten, als ich meine Familie besuchte, bot sich die Gelegenheit mit ihm ein Gespräch zu führen. Folgend – meistens in seinen eignen Worten – ist die Geschichte dieses frommen Süd-Ontario-Bauers und der jungen Frau, die er liebte...

Jesse und Lydia waren seit ihrer Kindheit befreundet. Beide besuchten die gleiche Brüder in Christo Gemeinde, die mit schwer-arbeitenden Bauern gefüllt war.

"Wir waren beide noch ziemlich jung, als ich mich schon sehr zu ihr gezogen fühlte. Wir knüpften eine besondere Beziehung, brachen sie ab und kamen dann wieder zusammen. Das zweite mal war sie etwas zögernd. Ich hatte darüber gebetet und dem Herrn gesagt, ich würde nicht zu ihr zurück gehen, es sei denn, sie würde mir irgend wie dazu den Anlaß geben. Dieser Anlaß kam in der Form eines Briefes worin sie mir mit vollem Ernst einlud zurück zu ihr zu kommen."

Nach einer fünfjährigen Werbung machten sie am 9. September 1931 Hochzeit. Drei Tage später wurde Lydia 21 Jahre alt – die Wingers waren der Meinung, daß man vor 21 nicht heiraten sollte. Jesse war 22. "Für mich war sie die einzige in der ganzen Welt," sagte er. "Und ich glaube ich hielt daran fest bis zum Ende."

"So weit ich weiß," sagte Onkel Jesse, "waren die ersten sieben Jahre recht gute Jahre für uns." Im Februar 1933 wurde ihr erstes Kind, Anna Mae, geboren. Die zweite Tochter, Ruth, kam am 30. Dezember 1935 an. Damals geschahen die Entbindungen normalerweise zuhause. "An dem Abend hatten wir viel Besuch gehabt," erinnerte er sich, "was – wie ich es jetzt einsehe – ein Fehler war. Für sie schien das gebären leicht zu sein, und sie freute sich an dem Abend mit den Freunden."

Am nächsten Morgen war jedoch etwas nicht in Ordnung. Physisch war Lydia bei guter Gesundheit aber ihr Benehmen war ausserordentlich. Der Arzt ordnete sofort völlige Rast.

Gehirnerkrankung hatte eine glückliche Ehe überfallen. Für weitere zweieinhalb Jahre war es möglich, daß Lydia zuhause bleiben konnte. Sie war nicht gesund, aber doch einigermaßen stabil.

Mitte 1938 jedoch wurde es mit ihr unerträglich zuhause. "Sie hatte allerlei Ideen. An einem Morgen behauptete sie, daß ich nicht ihr Ehemann sei; wir seien einfach nicht gesätzmäsig verheitatet." Sie wohnten in einem doppelten Haus. Lydia zog bei ihrem Onkel Andrew in die nebenliegende Wohnung ein. Eine Zeitlang war es möglich so zu leben.

Eines Morgens, als Onkel Jesse beim Melken war, hörte Lydia im naheliegeden Wald den Schuß der Flinte eines Jägers und behauptete Jesse habe sich das Leben genommen. "Er war ein guter Mann, aber jetzt ist er fort, er hat sich ershossen," erklärte sie. Damit kam sie herüber zu Jesses Wohnung. Er fand sie auf den Fußboden liegend. Während er die Hände wusch, um Frühstück zu essen, ging sie zurück zu Onkel Andrew.

Im Januar 1939 nahm Jesse sie endlich zu dem Hamilton Hospital, eins der besten psychiatrischen Hopitals in Süd-Ontario. Die Regierung hätte die Unkosten gedeckt, aber er wollte sie selber tragen. Er tat es auch – dreißig Jahrelang.

Zuerst fragte Onkel Jesse den Arzt bei jedem wöchentlichen Besuch, ob es sich mit Lydia nicht bald bessern würde. Eines Tages lud der

70jähriges Ehejubiläum

von

Tina und Heinrich Regehr

– Steinbach, Manitoba –

Langjähriger Prediger in der Mennoniten Brüdergemeinde, Heinrich A. Regehr und seine Frau Tina feierten am 1. November ihr 70jähriges Ehejubiläum.

Bei der kleinen Familienfeier waren ihre Töchter **Katie und Alvin Wiebe,** und **Louise und Helmut Janzen** aus British Columbia anwesend. Sohn **Edward** und seine Frau **Rosemarie** waren aus Wisconsin (USA) gekommen, und Tochter **Wilma und Herb Poetker** aus Winnipeg, sowie Tochter **Esther und George Bergmann** aus Steinbach feierten ebenfalls dieses besondere Jubiläumsfest mit ihren Eltern. Zur Familie von Heinrich und Tina Regehr gehören auch 23 Enkel und 43 Urenkel.•

(die Familie)

Arzt ihn in sein Büro und sagte grimig, "Ihre Frau wird nicht genesen. Nach meiner Meinung sollten sie einfach nach Hause fahren und von der Frau vergessen. Versorgen Sie doch ihre Mädels und richten sie sich ein neues Leben ein! Die Mädels brauchen nicht einmal wissen, daß die Mutter existiert."

"Ach, Herr Doktor," protestierte Onkel Jesse, "Die Mädels kann ich schon versorgen, aber die Frau kann ich nicht vergessen. Sie ist ein Teil von mir."

"Nun, wie wollen sie es den Mädels dann erklären?" wollte der Arzt wissen.

"Ich werde ihnen einfach sagen, daß ihre Mutter krank ist." erwiderte Onkel Jesse. Der Arzt ließ die Sache liegen.

Dreißig Jahre lang machte Onkel Jesse jede zweite oder dritte Woche die 2stündige Fahrt nach Hamilton, um seine Frau zu besuchen. Er hatte ihr doch vesprochen in guten wie auch in bösen Tagen – bis der Tod sie scheide – treu zu bleiben.

"Gewöhnlich freute sie sich, mich zu sehen," erinnerte er sich in der Weihnachtszeit 1986 als wir uns unterhielten. "Zuweilen hoffte sie, daß ich auf dem Heimweg mein Genick brechen würde. Wenn ich so etwas hörte, überlegte ich zuhause, was ich weiter machen sollte. Es war doch zwecklos hinzufahren. Ich konnte sie aber nicht aus dem Sinn lassen. Wenn ich sie dann in einer oder zwei Wochen wieder besuchte, konnte ich einen ganz anderen Empfang bekommen."

Eines Tages, als er im Stall arbeitete und für sie betete, hatte er das Gefühl, daß der Herr sein Gebet erhörte. Am nächsten Tag erschien ein Brief von Lydia im Briefkasten. Sie hatte schon jahrelang nicht nach Hause geschrieben. Im Brief zeigte sich eine busfertige Stellung. Sie meinte, da sei ein Mißverständnis zwischen ihnen eingeschlichen.

"Ich habe oft gewünscht, ich hätte alles stehen und liegen gelassen und wäre sofort hingefahren." Weil er aber so voll beschäftigt war, fuhr er erst einige Tage später nach Hamilton. Er zeigte dem Arzt seinen Brief und meinte, dieses sei endlich die Antwort auf seine Gebete.

"Verlassen Sie sich nur nicht zu sehr darauf," warnte der Arzt. Als Jesse sie sah, hatte Lydia ihre Miene schon drastisch verändert. Sie erinnerte mich an das Wanken einer Schaukel. Beim Schreiben des Briefes war sie an einer Seite. Bis ich dann aber zu ihr kam, wußte sie nicht was sie von mir dachte. "Letzten Endes aber, glaube ich, hat die ganze Erfahrung dazu gedient, daß mein Glaube dadurch gestärkt wurde."

Lydia war schon eine lange Zeit im Hospital, als der Arzt Jesse wieder in sein Büro rief. "Lydia behauptet, sie will von Ihnen geschieden sein," sagte er.

"Wenn sie bei richtiger Gesundheit wäre, würde sie keine Ehescheidung verlangen," erwiderte Onkel Jesse. "Ich hab sie hergebracht, um für sie Hilfe zu suchen. Wenn sie meinen, daß Ehescheidung die Lösung sei – nach meiner Meinung ist das nicht der Fall – aber wenn sie so meinen, dann werde ich nicht im Wege stehen. Wenn sie meinen es muß sein, dann dürfen sie es einleiten."

Der Arzt hat das Thema niemals wieder erwähnt. Jesse ist der Meinung, daß er ihn nur auf die Probe stellte, um zu sehen, wie unbeweglich er gegen Ehescheidung stände. "Womöglich wollte er untersuchen, ob meine unbewegliche Haltung zur Ehe, zu ihrer Krankheit beitrug."

Viele Jahre hoffte und betete er, daß Gott seine Frau heilen würde. "Warum er es nicht tat, weiß ich nicht. Es ist eins der Rätsel des Lebens."

Im Jahr 1953 schlugen die Ärzte vor, eine Lobotomie zu machen. (Das bedeutet ein chururgischer Eingriff für schwierige psychiatrische Fälle wobei ein Teil des Gehirns durchschnitten wird.) Auf unerklärtem Grund mußte die Operation an dem Tag der Hochzeit ihrer Tochter, Anna Mae, stattfinden. Das bedeutete, daß Onkel Jesse nicht konnte zugegen sein, als Lydia von der Betäubung erwachte, wie die Ärzte es gewünscht hatten.

Am nächsten Tag, als er Lydia sah, staunte er über ihre Veränderung. Sie fragte über Details von zuhause und von anderen Sachen, von denen sie schon Jahre nicht gesprochen hat. "Zum ersten mal sahen wir Zeichen, daß ihr etwas geholfen hat."

"Sie sollten nicht erwarten, daß

Suchanzeigen

Gesucht werden
die Nachkommen der Verwandten
von
Peter Jakob Toews,
geboren 1907 auf dem Landgut (Chutor) Jurmakai, unweit von Dawlekanowo.
Die Verwandten wanderten 1927 - 1929 nach Canada aus:
Nichte Sara (Wiens) Pauls
Nichte Justina (Wiens) Siemens
Nichte Margareta (Wiens) ?
Vetter Peter Wiens, geb. 1907.
Peter Wiens soll in Canada die Bibelschule besucht haben.
Auskunft bitte an:
Peter Toews, Bachweg 7
88459 Tannheim, Germany •

Gesucht werden
die Nachkommen von
China-Missionar **Zacharias Bartel**,
hier abgebildet vom Oktober 1928
mit Frau und den Kindern:
* **Grace Marie** (2 1/2 Jahre)
* **Harold Eugen** (11 Jahre).
Familie Bartel missionierte in den zwanziger und dreißiger Jahre in China und hatte bis 1937 Briefwechsel mit seinem Vetter, **Eugen David Balzer,** geboren am 16. April 1898 in Warschau. Dieser siedelte 1905 oder 1906, nach dem Tod seines Vaters, David Kornelius Balzer, beim Fischfang in der Weichsel, mit Mutter und Schwester zu den Großeltern nach Ekaterinowka, Omsk, Rußland. Eugen David Balzer heiratete 1922 **Anna Kliwer** und hatte Kinder: **Heinrich, Franz, David und Kornelius.**
Auskunft über
Familie Bartel bitte an:
David Balzer
Karl-Ehlers-Strasse 22
32756 Detmold, Germany•

Allen Lesern der Mennonitischen Rundschau wünschen wir

ein segensreiches Weihnachtsfest
und Gottes Nähe
im neuen Jahr!

BOGE & BOGE
268 Ellen Street, Winnipeg, Manitoba R7A 1A7

RECHT FROHE WEIHNACHTEN
und ein
GESEGNETES NEUES JAHR

wünschen Ihnen die Lehrer, das Personal
und die Studenten des
Mennonite Brethren Collegiate Institute
180 Riverton Ave., Winnipeg, Manitoba R2L 2E8

Wir wünschen allen Lesern der ***Mennonitischen Rundschau***

Fröhliche Weihnachten
und ein
gutes Jahr 1994!

SATURN HOLDINGS
131 Burnett Avenue, Winnipeg, Manitoba R2G 1C2

Allen Lesern der *Mennonitischen Rundschau* wünscht

Kliewer's Cabinets
100 Burnett Avenue, Winnipeg, Manitoba R2G 1C1 668-5870

Gottes Segen zur Weihnacht
und zum neuen Jahr

Frohe Festtage und eine gute Fahrt ins neue Jahr wünscht:

ASSINIBOINE TRAVEL
1317 Portage Avenue,
Winnipeg, Manitoba
R3G 0V3

Frohe Festtage und die besten Wünsche zum Jahreswechsel!

BONAVENTURE TRAVEL INC.
1 - 161 Stafford Street
Winnipeg, Manitoba
R3M 2W9
Telefon: (204) 477-4581
RUTH WIEBE
DARLENE KAILER
TEDDY WIEBE

sie in diesem Zustand bleiben wird," warnten die Ärzte. "Sie wird einen Rückfall erleben, aber wir hoffen, daß sie in sechs Monaten wieder zu dieser Haltung zurück kommt."

Nach einer Zeitlang versuchte Onkel Jesse sie auf eine oder zwei Wochen zuhause zu haben. Es wollte aber nicht klappen. "Zu einer Zeit wanderte sie etwa vier Meilen weg bis zur Farm meiner Eltern. Einige Leute hatten Angst für sie. Es war einfach zu schwer." Mein Vater begleitete Onkel Jesse, als er Lydia traurig zurück zum Krankenhaus brachte.

Monate später versuchte er sie wieder zuhause zu haben. Dieses mal ging es etwas besser. Die Ärzte hatten mit verschiedenen Medikamenten experimentiert. Endlich fanden sie die richtige Kombination. Nach 29 Jahren auseinander, konnte Lydia wieder zu Hause sein. Sie war "nicht ganz normal, aber es war möglich." Drei Jahrelang pflegte Onkel Jesse sie in liebevoller und sanfter weise. Er sah sie immer noch als sein jugendliches Schätzchen und als seine Braut.

Dann, an einem gewissen Donnerstag, erkrankte sie und mußte erbrechen. Vier Tage später starb sie an einem geplatzten Blinddarm. Die Chururgie am Gehirn hatte ihr das Gefühl für Schmerz im Leib geraubt. Wäre das nicht der Fall gewesen, dann hätte sie Acht auf die Warnung der Pein geben können.

Am Tag vor ihrem Sterben besuchte Onkel Jesse sie im Hospital. "Würdest du für mich beten?" fragte Lydia. Das war etwas Aussergewöhnliches. "Ich bin überzeugt, daß sie vorher eine Christin war, aber in den Jahren der Krankheit konnte sie irgend etwas denken. In der letzten Zeit zuhause zeigte sie kein Interesse in geistlichen Sachen. Jetzt auf einmal diese Frage: "Würdest du für mich beten?" "Ich sagte, 'Sicher werde ich für dich beten.' Am nächsten Tag verschied sie. Ich hatte das Gefühl, daß dieses die Zeit war, in der der Herr sie heim holen wollte. Es ging alles so friedlich zu."

Ich weinte, als sich seine Geschichte anhörte. Später weinte ich oft wenn ich das Tonband des Gesprächs anhörte und als ich diese Geschichte schrieb.

"Fühlten Sie jemals ärgerlich gegen den Herrn?" wollte ich wissen.

"Anfänglich ja," sagte er, "Ich dachte, 'dieses ist nicht recht.' Sie war nur 29 Jahre alt als ihr die Krankheit angriff. Aber solches Denken bringt einem nicht weiter. Meine Einstellung verurteilte mich. In all den Jahren fühlte ich nie, daß sie mir eine Bürde war. Sie war schon eine Bürde, aber ich fühlte niemals, daß ich davon los sein wollte. Ich liebte sie und ich tat für sie was ich konnte."

"Meinen Sie es würde heutzutage schwerer sein, zu tun was sie getan haben?" fragte ich. "Vor dreißig Jahren war Ehescheidung so eine Seltenheit. Heute verlassen Männer ihre Frauen für viel weniger Ursache."

"Ich kann die moderne Einstellung nicht verstehen," antwortete Onkel Jesse. "Ich erwählte meine Frau, weil ich überzeugt war, daß sie für mich die richtige sei. Warum sollte ich nach zehn Jahren auf einmal von ihr los sein wollen, um nach einer anderen zu gehen?"

"Mir kommt es vor, es muß ein sehr, sehr schwerer Weg gewesen sein, den Sie zu gehen hatten," sagte ich leise.

"Ja, besonders wenn ich hätte können die dreißig Jahre im voraus sehen," gab er zu. "Ich nahm sie dort mit der Meinung hin, daß sie – wie andere von denen ich weiß – innerhalb drei Monate wieder zurück kommen würde. Das war bei ihr aber nicht der Fall. Wir wandeln mit dem Herrn nur einen Tag auf einmal."

Onkel Jesse machte vor Gott ein Gelöbnis mit der Frau, die er liebte, um lebenslang, in guten und in bösen Tagen, bei ihr zu bleiben. Es gab mehr als genug böse Tage. Aber er blieb dem Gelöbnis treu, einen Tag auf einmal. •

(Ronald Sider ist Professor der Theologie und der Kultur am Eastern Baptist Theological Seminary und Exekutiv-Direktor der Gesellschaft Evangelicals for Social Action. Sein Vater und Jesse sind Vetter. Dieser Artikel wurde zuerst in Moody Monthly veröffentlicht.)

Es begab sich...

aber zu der Zeit, da die Bibel ein Bestseller war,
übersetzt in 197 Sprachen, und das Neue Testament
noch sechzigmal mehr, daß alle Welt sich fürchtete:
vor selbstgemachten Katastrophen, Inflationen, Kriegen, Ideologien.
Als die Menschenmenge auf dem Wege war, ungeheuer sich vermehrend,
hinter sich die Vernichtungslager der Vergangenheit, vor sich die
Feueröfen des Fortschritts, und alle Welt täglich
geschätzt und gewogen wurde, ob das atomare Gleichgewicht stimmt,
hörte man leise sagen: Laßt uns nach Bethlehem gehen!

(aus *Weihnachten heute* von *Armin Jure*)

Fröhliche Weihnacht!

DANKE FÜR IHRE FORTLAUFENDE UNTERSTÜTZUNG

mbc **Mennonite Brethren Communications**
Box 2, Station F Winnipeg, MB R2L 2A5

Leserbriefe

Liebe Lorina Marsch,

Das beiliegende Gedicht ist von Katharina Ediger vor Jahren gedichtet worden. Sie gab es mir mit der Bitte, es zu Ihnen zu schicken, um es in die **Rundschau** zu stellen. Sie ist jetzt 97 Jahre alt, und geistlich noch sehr rege. Sie hat das Gedicht selbst erlebt. Ihr Mann ist nie aus dem Gefängnis zurückgekehrt. Ihre 14jährige Tochter und der 7jähriger Sohn lebten lange auf der Straße in einer deutschfeindlichen Stadt, nachdem man auch sie ins Gefängnis gesteckt hatte. Als Frau Ediger nach Jahren aus dem hohen Norden Rußlands zurück kam, fand sie nach langem Suchen ihre Kinder, wagte aber nur heimlich sie zu sehen, um sie nicht zu gefährden, denn die Tochter hatte sich und ihrem Bruder inzwischen eine Existenz geschaffen. Der Zweite Weltkrieg brachte sie vollends auseinander. Frau Ediger kam nach Canada. Nach vielen Jahren fand sie ihre Kinder und Enkelkinder wieder, die immer noch in Rußland leben. Ein Schicksal tausendfältig erlebt! Herzlich grüßend

Kaethe Wiebe
Kitchener, Ontario•

An die Redaktion!

Hiermit möchte ich die **Mennonitische Rundschau** für ein weiteres Jahr bezahlen. Ich lese sie schon über vierzig Jahre und freue mich, daß sie noch in so einem guten deutsch erscheint.

Wir wünschen der ganzen **Rundschau**-Familie Gottes Segen, Gesundheit, Kraft und Freudigkeit zur täglichen Arbeit, so auch eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit.

Grüßend, Eure
Gerlinde Loewen
Kelowna, BC•

An die Rundschau,

Wir danken für die **Rundschau** und bestellen sie für ein weiteres Jahr. Wir legen einen Scheck bei, was mehr ist können sie brauchen, wo es nötig ist. Eine frohe Adventszeit und Gottes Beistand in Eurer Arbeit wünschen, mit Gruß,

Jakob und Maria Loewen
Arnaud, Manitoba•

Mennonitische Rundschau,

Ich möchte das Abonnement für meine Eltern abbestellen, sie sind beide verstorben. Ich werde niemals ihre Liebe für die **Rundschau** vergessen. Danke. *David Mathies*
Waterloo, Ontario•

Liebe Lorina!

Herzlichen Dank für die pünktliche Zusendung der **Rundschau**. Jetzt wo ich pensioniert bin, werde ich sie von Anfang bis Ende lesen.

Mit den besten Wünschen für die Zukunft und innige Weihnachtsgrüße, Eure *Annchen Boge*
Winnipeg, Manitoba•

Werte
Mennonitische Rundschau,

Gottes Segen in der Arbeit. Mögen wir auch für andere ein Segen sein.

Ich lese die **Rundschau** gerne. Weil sie mir ein liebes Blatt ist, habe ich in letzter Woche zwei Adressen eingesandt, um die **Rundschau** an meine Verwandte in Deutschland zu sschicken. Ich hoffe sie freuen sich. Das Geld war dabei.

Heute will ich nun mit dem beiliegenden Scheck für meine **Rundschau** bezahlen. Ich hoffe, daß alles in Ordnung ist und richtig bestellt.

Es wünscht frohe Weihnachten,

Ihre Leserin,
Anna Goertzen
Virgil, Ontario•

Liebe Lorina!

Ich bitte ganz innig um Geduld und Verständnis für meine vielen Blätter. So ein Jubiläum ist ja wirklich einmalig. Man freut sich so auf die Feier und es gibt soviel, was gesagt und getan wird. Dabei wird es schwierig, das Wichtigste heraus zu nehmen, so daß alles noch Sinn hat. Vielen, vielen Dank für Eure Arbeit.

Der Herr segne Euch, und schenke Euch allen frohe und gesegnete Weihnachtstage. In Liebe, Eure
Lydia Janzen
St. Catharines, Ontario•

Guten Tag,

Liebe Geschwister im Herrn in der Redaktion der Zeitschrift **Mennonitische Rundschau**, ich möchte Ihnen sehr danken für die Zeitschrift. Ich lese sie gerne. Herzlichen Dank!

Bitte schreiben Sie unsere Adresse richtig. Da ich hier in Lienen die einzige bin mit Namen Heidebrecht, habe ich dennoch die Hefte **Mennonitische Rundschau** bekommen. Ich danke Ihnen herzlich für die schönen Zeitschriften. Möge der Herr Ihre Arbeit auch weiterhin segnen. Herzlich grüßend,

Anna Heidebrecht
Lienen, Deutschland•

Werte Rundschau,

Mir ist sie so viel wert, daß ich sie behalten möchte, und lege einen Scheck bei. Es tut mir leid, daß ich vergessen habe, wann ich das letzte Mal geschickt habe, ich werde es jetzt aufschreiben.

Ich möchte noch erwähnen was ich in der **Rundschau** liebe. Mir gefallen die Predigten sehr, auch das Schreiben von H.R. Baerg war mir sehr angenehm. Die Todesnachrichten mag ich gerne lesen, ob ich die Leute kenne oder nicht, sie sind auch zum großen Segen. Die Gedichte sind mir auch zum Segen. Frauendienst ist auch schön, und andere Berichte sind gut. Ja alles ist wertvoll zum Lesen. Es ist ein ganz anderes Blatt als der *M.B. Herald*. Ich mag sie beide haben.

Danke für die Zusendung der **Rundschau** und die gute Arbeit. Daher wünschen wir Ihnen allen viel Mut und Freudigkeit in der Arbeit und Gottes reichen Segen.

Elsie Wall
Vauxhall, Alberta•

An die Redaktion der Mennonitischen Rundschau:

Wir bitten um die Veröffentlichung der beiliegenden *Suchanzeige* in Ihrer Zeitschrift. Für Ihre Mühe vielen Dank im voraus!

Alles Beste wünscht Ihnen
Gerhard Born
Winnipeg, Manitoba•

Weihnachten in aller Welt

Weihnachtsbräuche und -gerichte

Die Feier der Geburt **Jesus Christus** ist vielleicht das beliebteste Fest der Christenheit. überall freuen sich die Gläubigen an das Menschwerden des Gottessohns, und in Kirchen und Gemeinden klingt diese Botschaft alle Jahre wieder. Viele Bräuche und Gerichte haben sich in den verschiedenen Kulturen um diesen Kern entwickelt. In der Zeitschrift des *Vereins der Deutschen im Ausland* wurden diese verschiedenen Sitten in folgender Weise geschildert:

Weihnachten wird überall in der Welt gefeiert, jedoch ist der Sinn des Festes unterschiedlich und seine Gebräuche daher verschieden. Die europäischen Völker, vor allem die Skandinavier, feierten die Wintersonnenwende, wenn die Tage wieder länger wurden. Bei den Germanen, war es das Julfest. Die vorchristlichen Völker Europas richteten ihre Feste nach der Sonne.

Eines der beliebtesten Bräuche in Europa ist der Weihnachtsmarkt, oder Christkindlmarkt. Einige der Weihnachtsmärkte in Mittel-Europa wurden schon vor 700 Jahren gehalten. Heute besteht dieser Markt aus beleuchteten Buden und Stuben, viel Tannengrün, Weihnachtskrippen, fröhlicher Lauten und Musik, und wunderbaren Gerüchen. Es macht Freude zwischen den bunten Tischen zu bummeln. Dort sieht man Spielzeug aus Holz, Lebkuchen und Marzipan, gebrannte Mandeln, viele Wurstsorten, Gewürze und Kerzen. Überall gibt es Bläsergruppen und Chöre. Jedes Jahr wünschen sich die Kinder Schnee zum Christkindlmarkt und zu Weihnachten.

Deutschland

In Deutschland ist Weihnachten ein Familienfest, und der mit Lichtern versehene Tannenbaum ist heute der Mittelpunkt. Er ist noch neu, ursprünglich waren Zweige von Nadelbäumen, Stechpalmen, aber auch von Kirschbäumen mit Knospen eine beliebte Dekoration; sie waren wohl mit Zuckerwerk behängt, aber ohne Lichter. Erst später entwickelte sich die Dekoration des Weihnachtsbaumes, wie wir ihn heute kennen.

Der Adventskranz wurde schon früher aus Stroh oder Tannengrün gebunden. Der Adventskranz ist in den letzten Jahren an vielen Orten üblich geworden. Die vier Kerzen werden an den vier Sonntagen des Advents angesteckt. Dabei gibt es Weihnachtsgebäck und Teilchen. Die Kerzen erinnern an Jesus Christus, das Licht der Welt, wenn sie auch früher zu heidnischen Feste der Sonnenwende gehörten.

Besonders die Kinder haben gerne einen Adventskalender. Oft gibt es zu jedem Tag im Advent, bis zum Heiligen Abend, eine Süßigkeit. So feiern die Kinder die Ankunft des Christkindleins, und die kleinen Geschenke erhöhen die Spannung auf die Bescherung zu Weihnachten.

Die Weihnachts-pyramide war in Mitteldeutschland von Böhmen kommend bis zum äußersten Westen und Norden verbreitet und wurde im Erzgebirge Drehturm oder Drehlichterbaum genannt.

Zum Festschmaus in Deutschland gehört in erster Linie die verschieden gefüllte Gans, Karpfen blau oder polnisch und Heringssalat.

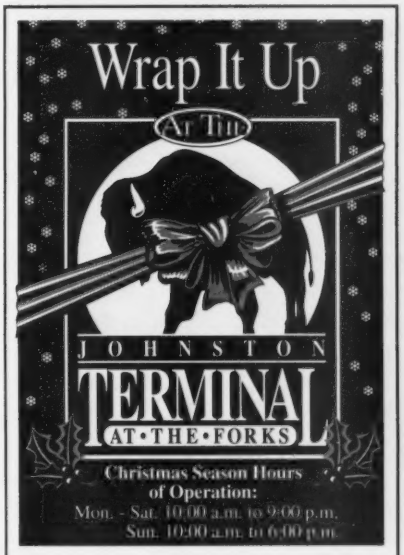
Schweden

Weihnachten in Schweden – das ist ein fröhliches Fest. Der geschmückte Tannenbaum steht in der Mitte der Julstube, damit an den Weihnachtstagen die ganze Familie um ihn herum tanzen kann. Ohne die große Festmahlzeit ist der Heilige Abend nicht vorstellbar. Neben den vielen Varianten des schwedischen Buffets gehören dazu der traditionelle Weihnachtsschinken und zum Abschluß ein süßer Reisbrei. Dann nach dem großen Weihnachtsessen bringt Jultomte, der schwedische Weihnachtsmann, die Geschenke. Für die Kinder kommt er aus Lappland oder vom Nordpol mit einem Rentierschlitten durch die Luft.

Die Vorweihnachtszeit beginnt in Schweden mit dem Fest der Lucia. Luciatag ist der 13. Dezember, der seit dem Mittelalter als der kürzeste Tag des Jahres mit dem Einzug der Lichterkönigin gefeiert wird.

Frankreich

In Frankreich hat sich in manchen Gegenden eine eigenartige Sitte erhalten. Dort wird heute noch, vor allem in der Provence, ein dikker Klotz von einem fruchttragenden Baum, manchmal auch von einer Eiche, vom ältesten und jüngsten Familienmitglied ins Haus gebracht und im offenen Kamin angebrannt. Der Hausvater gießt ein Glas Wein darüber und spricht seinen Segen. Die Familie schart sich an drei Abenden um den Kamin und singt Weihnachtslieder. Von der Asche wird dem Vieh ins Futter, den Hühnern in den Stall gestreut, was sie fruchtbar machen soll. Heute lebt er in "buche de Noel", dem französischen Weihnachtsstollen fort. Das klassische Festessen ist der Truthahn.→



Weihnachtseinkäufe schon gemacht?

Wenn nicht, dann sollten Sie mal den **Johnston Terminal** bei "The Forks" besuchen. Erleben Sie den Weihnachtseinkauf von seiner angenehmen Seite und lassen Sie sich, fern vom üblichen Weihnachtstrubel, Zeit zum festlichen Bummel.
Wir wünschen Ihnen ein gesegnetes und erholsames Weihnachtsfest.

Marwest Group of Companies

Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen.

Titus 2,11

Gesegnete Weihnachten

CONCORD COLLEGE 169 Riverton Ave., Winnipeg, MB
R2L 2E5 Telephone (204) 669-6583

Einen herzlichen Weihnachtsgruß
von
Camp Arnes
1151 HENDERSON HIGHWAY
WINNIPEG, MANITOBA R2C 1L5

Wir wünschen unsern werten Kunden und der ganzen Rundschau-Leserfamilie recht

Frohe Weihnachten und Gottes Segen im Neuen Jahr!

Riediger's Supermarket Ltd.
188 Isabel Str. Winnipeg, MB Tel.: 774-2451

Fröhliche Weihnachten!

d' 8 Schtove
1842 PEMBINA HIGHWAY
WINNIPEG, MANITOBA R3T 2G2
wünscht den Lesern der Mennonitischen Rundschau frohe Feiertage und ein erfolgreiches neues Jahr 1994.

Ein recht fröhliches Weihnachtsfest
und ein gesegnetes **Neues Jahr**
wünscht Ihnen das M.C.C. möchten wir unseren Wohlstand an diesem Weihnachtsfest mit jemand aus den vielen Millionen unterernährten Leuten "Im Namen Christi" durch das MCC teilen.

Mennonite Central Committee Canada
134 Plaza Drive Winnipeg, Manitoba
R3T 5K9 Tel.: 261-6381

→

England

In England ist der Weihnachtsfeiertag zwar auch ein Familienfest. Aber hier werden Freunde eingeladen und die Wände mit Bändern und immergrünen Zweigen dekoriert. Man trägt bunte Mützen, ist lustig, trinkt reichlich und ißt noch mehr. Der Hausherr tranchiert den Truthan, später wird der vielgerühmte Plumpudding mit Rum übergossen und angezündet. Er wird möglichst heiß gegessen, da er zu einem guten Teil aus Hammeltalg besteht. Für England typisch ist der Mistelzweig, der unter einer Lampe oder einer Tür aufgehängt wird. Trifft dort ein junger Mann mit einem Mädchen zusammen, so hat er das Recht, sie zu küssen, was natürlich von sämtlichen Festteilnehmern erwartet und belächelt wird.

Spanien

In Spanien lehnt die Kirche den Weihnachtsbaum als heidnisch ab und empfiehlt für den Heiligen Abend, eine Krippe aufzubauen. So entstehen nicht nur in den Kirchen, sondern auch in Privathäusern wahre Kunstwerke. Auf dem Weihnachtsmarkt gibt es Krippenfiguren zu kaufen, und es hat sich die Sitte eingebürgert, daß Kinder von Tür zu Tür ziehen und Lärm mit Blechtöpfen und dergleichen machen, damit man ihnen Geld schenkt für Krippenfiguren. Allerdings wird heute das Geld oft vernascht. Das Hauptgericht zum Fest ist auch hier der Truthahn, und eine typische Süßigkeit ist das Marzipan.

Bulgarien

Weihnachten ist seit alters her in Bulgarien ein Fest des Erntedanks und der Hoffnung auf Fruchtbarkeit von Äckern und Vieh. Am 20. Dezember beginnt die Weihnachtszeit mit dem Backen der Gebildbrote. Mit Symbolen versehen, drücken sie aus, womit Familien ihren Lebensunterhalt verdienen: den Pflug auf dem Acker; Korngarben; einen Schafstall mit Schäfer und Hund; Bienenstock und Weinfaß. Zur traditionellen Weihnachtstafel gehören neun Fastengerichte: Weihnachtsbrote, Bohnen oder Erbsen als Symbol für reiche Ernte; gefüllte Weinblätter, Krautwickel oder Paprikaschoten zum Gedenken an die Toten der Familie; Honig als Symbol des Überflusses im kommenden Jahr; Knoblauch zur Abwehr von Übel, und anderes mehr. Reichen Segen, Gesundheit und ein langes Leben und frohen Mut erhofft man sich vom Weihnachtsklotz, der die ganze Weihnachtsnacht hindurch im Herd brennt. Am Weihnachtsabend wird der ein Meter lange kahle Stamm einer dreijährigen Eiche, Badnjak oder Koladnik genannt, mit allerlei Zeremonien ins Haus geholt. Die Frauen "salben" den Stamm mit Öl, Weihrauch und wohlriechenden Kräutern. In ein weißes Tuch gehüllt, wird er anschließend ins Feuer gelegt.

Nordamerika

Christmas in America – das ist kein stilles, beschauliches Fest, sondern eine ausglassene, ja fast hektische Zeit. Schon am 1. November beginnt die Vorweihnachtszeit, wenn die Straßen farbig geschmückt, die Fensterrahmen mit bunten Lämpchen umsäumt werden und die *Christmas Carols* durch die Lautsprecher nach außen dringen. An den Wohnhäusern laufen bunte Lichterketten entlang der Dachgiebel, der Fensterrahmen und Gartenzäune. An den Haustüren hängen dicke Kränze aus "holly" Ilex mit roten Schleifen. Die Weihnachtsbäume werden so bunt wie möglich geschmückt.

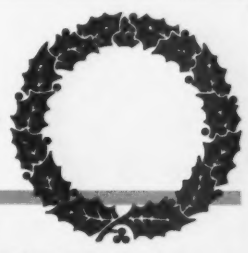
Die amerikanischen Weihnachtsbräuche spiegeln die unterschiedlichsten Traditionen der Einwanderergruppen wider.

Mexiko

Eine Woche vor Weihnachten haben die mexikanischen Familien ihre Häuser weihnachtlich geschmückt. Mit Girlanden aus spanischem Moos, immergrünen Zweigen und farbigen Papierlaternen. Im Weihnachtszimmer steht der Altar mit der noch leeren Krippe. Es ist die Zeit der mexikanischen "Posadas", die am 16. Dezember beginnt. In den Tagen der Posadas besucht man sich gegenseitig. Die Gäste ziehen in einer Prozession durch alle Räume des Hauses, um dabei der Herbergssuche von Maria und Josef zu gedenken. Denn Posadas bedeutet Ruhestätte, Rastplatz. Prozessionen finden auch in den Straßen statt und enden meist in fröhlichen Festen und buntem Feuerwerk. Die Kinder dürfen mit verbundenen Augen ihre Pinãta, ein bunt verziertes Tongefäß, suchen und mit einem Stock zerschlagen. Aus der Pinata fallen Süßigkeiten und kleine Geschenke, die unter allen Kindern verteilt werden. Der letzte Tag der Posadas, der Heilige Abend, ist der beeindruckendste und feierlichste. Die Familie ist unter sich, und nach dem Abendgebet und dem Singen des Weihnachtsliedes wird nun das Jesuskind in die Krippe gelegt. Nach den Feiern der Posadas verbringt man den ersten Weihnachtstag ruhig zu Hause. Spielsachen und Geschenke bekommen die mexikanischen Kinder erst am Epiphanietag, dem 6. Januar.• (aus VDA *Globus*)

Die Behörde "Glauben und Leben" (Board of Faith and Life) gibt hiermit bekannt, daß die Anleitung für die alljährliche Gebetswoche Anfang Dezember an die Gemeinden versandt wird. Gemeinden werden ermutigt, diese Anleitung passend für die örtlichen Veranstaltungen anzuwenden.

* Herzliche Adventsgrüße;
* Danke für Ihre Mitarbeit!
* Stellen Sie doch bitte die M.B. Evangelisation in Canada auf Ihre Weihnachtsliste.



Evangelism Canada
3-169 RIVERTON AVENUE WINNIPEG, MANITOBA CANADA R2L 2E5

MDMB Nachrichten

Gehört in Komaki, Japan

Es ist kurz nach sieben Uhr, und das Fenster meines Studios, auf dem zweiten Stock, steht offen. Die Geräusche des Anbruchs eines neuen Tages kommen von der Straße hinauf, und steigen mir in Ohr und Herz.

Fenster werden geöffnet. Eine Katze miaut. Ein heiseres Husten, und dann ein heftiges Prusten. Ich höre die Geräusche, in Verbindung mit dem Frühstückmachen, Wasser läuft vom Hahn, Reisschüsseln werden aufgestellt, der Mikrowellenzeitmesser meldet sich, und des Tages Neuigkeiten am Fernseher vermischen sich mit dem Kindergeplauder. Ich sehe einen Nachbarn, von über der Straße, der sich, mit der Zeitung in der Hand, auf den Weg zur Arbeit macht. Auto Schlüssel klirren. Der Motor springt an und fort geht's, mit kaum einem Wort des Abschieds für Frau und Kinder.

Dann höre ich etwas anderes, hoch über allem anderen Getöse – ein klingender Ton, als von einer Glocke, die ein ganz wenig ins Schwingen gebracht worden ist. Zwei Klingel, dann, im singsang und eintönig, Worte, welche ich erkenne als: "Namu Amida Butsa, Namu Amida Butsa ..." – das Gebet an Buddha. (Rette uns, gnädiger Buddha; mag seine Seele im Frieden ruhen.) Die Worte werden vor dem Familienaltar fortwährend wiederholt, um die Geister der Vorfahren anzuflehen. Sicherlich steht des Tages erstgekochte Schüssel von Reis neben dem brennenden Weihrauch. Die Lebendigen suchen ihre Toten zu trösten, und sie vor dem Anfang eines jeden Tages zu verehren.

Die lauten Worte der Anbetung, an die Vorfahren gerichtet, konzentrieren mein Morgengebet scharf auf diese Leute, die noch wieder einen Tag ohne den wahren Gott anfangen. Ich denke darüber nach, was sonst noch alles im Leben dieser Leute vorgeht. Sie leben, lieben, leiden und sterben ohne zu wissen, daß sie im Ebenbild Gottes geschaffen sind, Vergebung ihrer Sünden erfahren dürfen, und ein Leben der Freude und Hoffnung in **Jesus Christus** haben können. Diese unsere Nachbarn liebt der Herr innbrünstig, und uns hat Er in ihre Welt hineingebracht. Ich möchte so gerne mehr tun, als von Ferne hören und zusehen. Ich möchte sie kennenlernen und von Angesicht zu Angesicht mit ihnen sprechen.

Wir sind in Tokadai, eine Vorstadt von Komaki, angekommen und sind in unser zweistöckiges Haus eingezogen. Es war uns wie ein Wunder, wie der Herr die Türen öffnete, so daß wir ganz schnell ein Haus fanden, welches wir mieten konnten. Wir waren kaum eine Woche hier! Die Nachbarn haben sich natürlich gewundert, als hier Ausländer einzogen. Am nächsten Tag gingen wir als Familie in die Nachbarschaft, und haben uns vorgestellt. Es war gut ihre Neugierde zu stillen. Einige waren natürlich zurückziehend und scheu, andere gaben nichts drum, noch andere waren freundlich und hilfreich. Eine Frau **Inoue**, zwei Türen von der unsrigen entfernt, machte es sich zur Aufgabe, uns die Umgebung zu zeigen, und sagte sogar, daß sie gerne die Bibel studieren möchte. Da ihre Tochter im Sommer eine gute Erfahrung in Amerika gemacht hatte, fiel es der Mutter nicht schwer uns gegenüber freundlich zu sein.

In diesen ersten Monaten in Japan hoffen wir die Stadt von 130,000 kennenzulernen, und Brükken zu unseren Nachbarn zu schlagen. Während dessen warten wir auf offene Türen, die der Herr uns geben wir. Wir fühlen ein besonderes Bedürfnis vom Herrn geleitet zu werden, und bitten um eure Gebete, daß wir verstehen was der Herr für uns am Ort im Sinn hat.• (aus einem Brief von *Steve und Bobbie Friesen*)

Aussicht auf bessere Zeiten für MDMB?

Einnahmen für das 1993-94 Geschäftsjahr sind jetzt fünf Prozent höher als im vorigen Jahr um diese Zeit," so berichtete **Fred Epp**, Direktor für Finanzen von Mission und Dienst der Mennoniten Brüdergemeinde (MDMB) dem MDMB Vorstand in Fresno, am 14. Oktober.

Obwohl diese Nachricht ermutigend ist, erinnerte Epp daran, daß die Gaben im vorigen Jahr $300,000 weniger waren als die Ausgaben. Es wurden Reserven gebraucht, um eine Bilanz im Budget zu erlangen. Direktor Epp deutete an, daß sich das Geschäftsklima etwas verbessert hat, nach drei Jahren der Rezession.

Beweis von einer neuen Welle Interesse an Mission wurde von MDMB Gehilfssekretär für Media, **Craig Hallman**, berichtet. Er sagt, daß M.B. Gemeinden überall in Nordamerika eine große Anzahl der Reklamebröschure "Seizing the Day, Sharing the Light" bestellt haben. Etwa 13,000 Kopien dieser Broschüre, zu deutsch: "Den Tag ergreifen – das Licht mitteilen", sind schon versandt worden, und viele andere Bestellungen liegen vor. Das Büro in Fresno hat mit den Forderungen nicht Schritt halten können. Die Brochüre wird zum dritten Mal gedruckt, seit ihrer Einführung im Juli.

Es ist auch eine hohe Anforderung der Broschüre zu der neuen Missionsmethode, genannt "Adoptions Options". Durch diese Methode bekommen Gemeinden und Einzelpersonen eine persönliche, ihnen angenehme Auswahl für die Anwendung ihrer Missionsgaben. Mehr als 2000 sind in den letzten zwei Monaten zur Post gebracht worden.

Gemeinden, die das neue Material wünschen, wenden sich bitte an folgende Adresse:

M.B. Missions/Services
4867 E. Townsend Ave.
Fresno, California
United States 93727-5006
Telefon: (209) 456-4600

Bericht von der MDMB Sitzung

Neue Missionskandidaten

Acht neue Missionars Kandidaten – also vier Ehepaare – wurden von dem MDMB Vorstand während seinen Sitzungen im Oktober ernannt. Sie schließen sich einem früheren Kandidaten an, der sich auf den Christlichen Dienst im Übersee vorbereitet.

- **Gordon und Marta Boettcher** aus Vancouver haben Missionserfahrung mit *Campus Crusade* in Argentinien, von wo Marta stammt. Beide sprechen fließend Spanisch und erwarten einen möglichen Dienst in Lateinamerika.
- **Jerrold und Jean Paetkau** aus Matsqui (BC) dienen zur Zeit in der East Aldergrove M.B. Gemeinde, wo Jerrold Pastorengehilfe für Christliche Erziehung ist. Anstellung ist möglich in Klaipeda, Litauen.
- **Jon und Mary Anne Isaak** werden 1994 vom M.B. Biblical Seminary in Fresno graduieren. 1988-90 unterrichteten sie in der Mbandu Hochschule in Kikwit, Zaire. Sie hoffen auf einen Bibelunterricht in den Afrikanischen Independent (Unabhängigen) Gemeinden in Lesotho.
- **Phil und Carol Bergen** aus Shafter (California) sind zur Zeit in Burkino Faso als Übersetzer unter der Afrikanischen Inter-Mennonitischen Mission. Sie arbeiten mit einem Team, um neue Gemeinden zu gründen. Diese Arbeit wird in Zukunft teilweise durch die Unterstützung der Mennonitischen Kommission für Übersee Mission (GC) geschehen.

Alle Ehepaare haben schon, oder werden anfangs Januar 1994 in Fresno am Missionary Training Institute teilnehmen. **Lowell Ens**, zum Christlichen Dienst ernannt, und nach Panama bestimmt, wird auch teilnehmen. Er sollte eigentlich seinen Dienst schon im August 1993 anfangen, ist aber immer noch auf dem Wege der Besserung nach einem Motorradunglück im Juli, wo ihm beide Arme und beide Beine gebrochen wurden. Durch energischer Therapie und vielen Gebetserhörungen, hofft er anfangs 1994 wieder bei voller Kraft und Gesundheit zu sein.

Anfragen oder Spenden für MBM/S werden gerne entgegengenommen:

Mennonite Brethren Missions/Services

2 - 169 RIVERTON AVENUE
WINNIPEG, MANITOBA
CANADA R2L 2E5

Entwicklung von Leitenden dringend

Vor der Besprechung der Richtlinien und Arbeitsweisen, brachte Dr. **Hans Kasdorf**, früher Missionsprofessor am M.B. Biblical Seminary, eine kritische Analyse von Missionsfragen. Er gründete seine Bemerkungen auf Forschungsarbeit bei verschiedenen Reisen nach Europa und Lateinamerika, die in den letzten Jahren von der Administration der Mission und Behörde Mitgliedern unternommen wurden.

Der Brennpunkt der Besprechung war die besondere Not, erfolgreiche Leitende auf diesen Kontinenten heranzubilden. Gute Leiter zu trainieren bedeutet viel mehr, als sie besser auszurüsten oder eine bessere Ausbildung zu geben. Heranbildung bedeutet, einige Jahre als Lehrling mit einem Ratgeber die Arbeit zu tun.

Nachricht aus Indien

Im Juli, als Reaktion auf Zwietracht und Gerichtsverfahren unter dem Hauptvorstand der M.B. Gemeinde in Indien, machte das neuangefangene internationale M.B. Komitee, ICOMB, einen Appell für Gebet für die Gemeinde in Indien, und bot Vermittlerhilfen an. MDMB wird bei ICOMB von General-Direktor **Harold Ens** vertreten, obwohl er nicht direkt mit dem internationalen Prozeß zur Lösung der Probleme in Indien verbunden ist.

MDMB ist immer noch ein Partner mit einer Organisation für Immobilien. Diese verwaltet einige wertvolle Grundstücke, die zu einer Zeit Missionseigentum waren. MDMB schickt jährlich etwa $65,000 Hilfsgeld nach Indien, um dort Evangelisten, Gemeindegründer und Bibelschullehrer zu unterstützen.

Schon vor den Sitzungen des Vorstands schrieb Direktor Ens einen Brief an den Vorstand in Indien, und bat um den letzten finanziellen Bericht in Bezug auf:

1. Verwaltung und Verkauf von Vermögen
2. Verteilung der Hilfsgelder.

Am letzten Tag der Sitzungen kam die Antwort in einem Brief von Dr. **P.B. Arnold**, Präsident des indischen Hauptvorstandes. Angaben in umfassender Weise bezogen sich auf Hilfsgelder und der Vermögenskasse bis zum März 1992. Der Brief galt als ermutigendes Zeichen des Fortschritts in der heiklen Sache.

Einführung der neuen Mitglieder

Sechs neue Behördemitglieder nahmen, noch bevor die Sitzung der Behörde begann, an einer Einführung teil: **Dennis Fast**, Hillsboro (Kansas), **Delores Friesen**, Fresno (California), **Peter Nikkel**, Surrey (BC), **David Poon**, Vancouver, **Eric Wingender**, Boisbriand (Quebec), und **Hugo Zorrilla**, Fresno. Die Einführung erleichterte den neuen Mitgliedern die Mitarbeit, besonders in den Kommissionen.

Lob für die Behörde

Prediger **John Chrismanto**, früher Direktor von PIPKA, Missionsarm der Muria Mennonitengemeinde in Indonesien, sprach kurz zu der MDMB Behörde, und dankte für die bedeutende Hilfe, die PIPKA seit 1973 erhalten hat. Er war der einzige internationale Vertreter, der den Sitzungen beiwohnen konnte.

Reg Reimer, früher vom Hilfswerk *World Relief in Canada*, brachte einen Bericht über Gelegenheiten für gemeinsame Dienste mit evangelischen Gemeinden in Süd-Ost Asien.

Bob und Wanda Kroeker, früher MDMB Missionare, die kürzlich aus einem einmonatigen Dienst in Zaire zurückgekehrt sind, berichteten, daß die Zaire Gemeinden mehr westliche Bibellehrer wünschen. Bob und Wanda hatten in dreißig Tagen neunzig Mal gesprochen, und dazu viel Dolmetscherdienst getan für **Edmund und Mary Janzen**, auch dort auf Tour. Edmund Janzen ist Vorsitzender der nordamerikanischen M.B. Konferenz. Bob Kroeker ist Pastor der Madera M.B. Gemeinde in der Nähe von Fresno.•

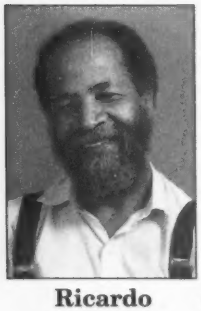
(nach *Gary Hardaway*, MDMB)

MCC Nachrichten

Mennonit flieht Kolumbien

Ricardo Esquivia, Direktor einer Kolumbischen-Mennonitischen Organisation für Frieden und Rechte, *Justapaz* genannt, verließ sein Heimatland am 22. August. Er wurde dazu von den Leitenden der kolumbianischen mennonitischen Gemeinde geraten, weil sie ihm nicht länger Schutz versichern konnten.

Die Leitende wandten sich an das MCC, um einen sicheren Zufluchtsort für Esquivia zu bekommen. Das lateinamerikanische MCC ist die größte finanzielle Stütze für *Justapaz*. Dieser Dienst ist den Gemeinden behilflich, Mitglieder zu unterrichten in der Anwendung von Wehrlosigkeitsprinzipien in sozialen Fragen. MCC und die Mennonitengemeinden (GC) werden Esquivia während seines "Exil-Sabbatsjahrs" unterstützen. Laut **Linda Shelly**, MCC Sekretärin für Lateinamerika, könnte das Exil einige Monate andauern.



Ricardo Esquivia, Kolumbien
(MCC Photocredits: *Mark Will*)

Esquivia ist in Kolumbien für seine Wehrlosigkeit bekannt, jedoch sind er und vier andere Männer wegen der Ermordung eines katholischen Priesters angeklagt worden. Esquivia wird nicht beschuldigt, den Mann selber getötet zu haben, soll aber den Plan dazu angestiftet haben.

Der Priester wohnte in einer Stadt, wo Esquivia seit den achtziger Jahren als Menschenrechtsanwalt arbeitet, bevor er seinen Dienst mit *Justapaz* anfing. Während seiner Jahre dort, wirkte Esquivia gegen den Mißbrauch der "Campesinos" (Kleinbauer) von den starken Landeigentümern. Damit machte er sich Feinde unter den Reichen und Gewaltigen.

Esquivia glaubt, daß die Regierung ihn als Mörder genannt hat – sein Name erschien am 12. August in *El Tiempos*, Kolumbiens führende Tageszeitung – um seinen Bemühungen um Menschenrechte ein Ende zu machen. Kolumbien ist seit 48 Jahren unter Krisezustandgesetz. Dort kann eine angeklagte Person auf fünf Jahre ins Gefängnis geworfen werden, bevor es zur Gerichtsverhandlung kommen muß.

Esquivas Familie – seine Frau **Patricia** und vier Söhne im Alter von sechs bis fünfzehn Jahren – wird in Kolumbien bleiben. Esquivia glaubt, daß sie jetzt sicher sind. Die Gemeinde in Kolumbien hat einen Rechtsanwalt angestellt, um Esquivias Namen zu klären. Sie glauben, daß er in einigen Monaten zurückkommen darf.

Esquivia ist entschloßen seinen unerwarteten "Sabbat" als eine Gelegenheit anzusehen, nicht als eine Zeit der Not. Er hat sich Jeremiah 1ɔ,19 zu Herzen genommen, wo der Herr sagt:

Wenn du dich zu mir hälst, so will ich mich zu dir halten, und du sollst mein Prediger bleiben. Und wenn du recht redest und nicht leichtfertig, so sollst du mein Mund sein.

Esquivia will Englisch studieren und mit einem MCC Berater arbeiten, um internationale Konflikte zu lösen.

Er lebt in Hoffnung, sich besser vorzubreiten auf weitere Arbeit in Kolumbien, ein Land von Gewalttätigkeiten heimgesucht. Dort sind Armee und Polizei tätig, dazu vier Guerillagruppen und recht viele Selbstschutzrekruten. Esquivia sagt, daß diese Rekruten von Geschäftsleuten fundiert werden und sich oft Schützen annehmen, um "soziale Säuberung" zu vollziehen.

Esquivia erzählt von einem Anschlagbrett in einer Nachbarschaft, von so einer Gruppe errichtet, wo es heißt: "Wir laden Euch ein zum Begräbnis der Diebe, Bettler und Prostituierten in dieser Nachbarschaft." Junge Straßenkinder, von ihren Familien verlassen, sind oft Diebe.

Es wird geschätzt, daß 1992 täglich zwölf Kolumbianer durch politische Gewalttat starben – so die Andische Kommission von Juristen (Kolumbien Abteilung). Weitere drei Personen werden jeden zweiten Tag zur "sozialen Säuberung" getötet.

In der westlichen Hemisphäre hat das Land Kolumbien die höchste Mordrate, umgerechnet fünfzehn Mal höher als in den Vereinigten Staaten.• (nach *Emiliy Will*, MCC)

Beduinen verbessern alte Zisterne

Lokale Beduinen und das *MCC* haben spezielle Erlaubnis erhalten eine alte Zisterne auszubessern. Diese Zistern wurde 7000 Jahre vor Christus nahe bei Petra, ein wohlbekannter archäologischer Platz im südlichen Teil von Jordanien, gebaut. Die Erlaubnis zu dem Unternehmen kam von der Abteilung für Antiquitäten in Jordanien.

Die alte Zisterne befindet sich an einem Berghang und ist für etwa siebzig Familien die Hauptquelle für Wasser. Durch die Jahrhunderte hat sich die Zisterne als sehr zuverläßig erwiesen. Aber das Wasser wird schnell unsauber und ist schwer zugänglich. Frauen, die in dieser Kultur das Wasser tragen, müssen eine Reihe Stufen steigen, um die Öffnung zu erreichen, dann weitere Treppen heruntergehen, um das Wasser zu schöpfen. Alle paar Tage wiederholen sie diesen Prozeß öfters, um genügend Wasser für ihre Familien, Schafe und Ziegen zu bekommen. Die Öffnung der Zisterne ist groß und unbedeckt, also fallen Dreck, Schutt und kleine Tiere leicht hinein und verunreinigen das Wasser.

Lokale Beduinen hatten eine Idee, wie sie die Zisterne zugänglicher machen und die Qualität des Wassers verbessern könnten. Sie machten durch ihr örtliches Büro für soziale Entwicklung mit MCC Kontakt, und MCC versprach ihnen mit $8,960 zu helfen.

Kurz bevor die Regenzeit im Oktober begann, als alles Wasser in der Zisterne verbraucht war, säuberten die örtlichen Beduinen die Zisterne, stellten unten ein Rohr

Geld von der Lotterie unerwünscht

Die provinziale Regierung in Alberta hat sich entschieden, Geld für internationale Mithilfe und Projekte für Entwicklung im Ausland aus den Einnahmen der Lotterie zu entnehmen. Dieses hat *MCC Canada* bewogen, keine weiteren Gelder für Arbeit im Übersee von dieser Regierung entgegenzunehmen. Der Entschluß wurde von dem Exekutivkomitee auf den Sitzungen am 17. und 18. September 1993 in Winnipeg gefaßt.

MCC Alberta, welches sich jährlich für Wohltats- und Entwicklungsgelder an die *Alberta Agency for International Development* (AAID) gewandt hat, erhielt in diesem Jahr $24,000 von AAID. *MCC Alberta* hatte sich entschlossen auch im nächsten Jahr um eine ähnliche Summe anzufragen; das Geld würde dann durch *MCC Canada* für Arbeit im Übersee weitergeleitet werden. Aber, am 3. September gab Alberta dem MCC die Information, daß AAID jetzt mit der *Wild Rose Foundation*, eine Organisation, die von der Alberta Regierungslotterie unterstützt wird, gemeinsame Sache macht. Als Resultat hat *MCC Canada* sich entschlossen, kein weiteres Geld von der Regierung anzunehmen.

"Der Verlust der Gelder wird uns schmerzhaft sein – wir rechneten mit der Summe," sagt **Anne Harder** aus Winterburn (Alberta), Vorsitzende von *MCC Alberta*. "unseres Erachtens ist es aber wichtig unsere Prinzipien gegen die Lotterie bekannt zu machen."

Jake Harder aus Edmonton (Alberta), Vorsitzender des *MCC Canada* Vorstands, sagte weiter: "Mennoniten in Canada haben eine Tradition gegen das Geldspielen. Wir bemühen uns unseren Unterstützern treu zu bleiben, und berufen uns auf deren Wünsche. Diese Entscheidung wird unseren Mitarbeitern in Canada, in ihrer Arbeit mit armen Leuten die hart kämpfen um ihre Sucht für Lotterie zu überwinden, behilflich sein."

Harder gibt zu, daß es fur MCC schwer ist zu wissen, ob alles andere föderale und provinziale Geld, welches sie für Arbeit im Übersee erhalten, "sauber" ist, aber – "wenn uns *gesagt* wird, daß die Gelder aus einer Quelle kommen, die uns nicht recht erscheint, müssen wir handeln."

Dick Neufeld, Vorsteher der MCC Arbeit in Alberta spricht von seiner Hoffnung, daß MCC Unterstützer in Alberta mit der Entscheidung im Einklang stehen und "uns behilflich sein werden den Mangel durch vermehrtes Geben zu ergänzen".

Harold Jantz aus Winnipeg, der oft öffentlich gegen die Lotterie gesprochen hat, lobte den Entschluß. "Wir sollten MCC zu ihrer Stellung gratulieren," sagte Jantz, der eine Brochüre gegen Lotterien für die kanadische Konferenz der Mennoniten Brüdergemeinde geschrieben hat. "Lotterien sind sozial rückwirkend," sagt Jantz. "Sie lehren, daß Leute viel für sehr wenig erwarten dürfen, oder großen Gewinn haben für wenig Arbeit. Zudem, ist die Versuchung oft am größten bei denen, die es sich am wenigsten leisten können."•

(nach einer Pressemeldung vom *MCC*)

---

mit einem Hahn ein, und erleichterten somit den Zugang zum Wasser. Auch bauten sie neben dem Auslaß Wassertröge, reinigten die Kanäle, die das Regenwasser hereinführen, und pflasterten die Zisterne frisch aus, damit kein Wasser mehr absickerte. Erlaubnis für diese Arbeiten an der uralten Zisterne wurde erst gegeben nachdem sich das Büro für Antiquitäten versichert hatte, daß die Arbeit nichts an der Zisterne verderben würde, und daß das Projekt für örtliche Einwohner zum Vorteil diente.•

(nach *Rebecca Pereverzoff*, MCC)

Friedensstudienplan für Jugendliche

Fünf kanadische Konferenzen und *MCC Canada* arbeiten zusammen, um einen Studienplan zu Aspekten des Friedens für Sonntagsschulen herzustellen. Es sind die kanadische Konferenz der M.B. Gemeinden, die Mennonitenkonferenz (GC), die Brüder in Christo, die Evangelische Mennonitengemeinde, und die Mennonitische Konferenz von Ostkanada.

Der Studienplan, der auf Oberschüler zielt, wird von **Christine Neufeld** in Winnipeg geschrieben. Sie absolvierte neulich die Universität von Manitoba, arbeitet als Freiwillige an diesem Projekt und gleichzeitig für *Project Peacemakers* (Projekt Friedensstifter), eine religöse Friedensgruppe in Winnipeg.

Jon Bonk, Missionsprofessor am Providence College in Otterburne (Manitoba), und Autor des Buches "The World at War, the Church at Peace" (-Krieg in der Welt, Frieden in der Gemeinde), dient dabei als Berater. Der Studienplan soll auch eine Lehranleitung einschließen und wird von der *Faith and Life Press* gedruckt. Der Plan soll anfangs 1995 fertig sein.

Themen, die der Studienplan verhandelt, schließen ein: Einführung in bibeltreue Friedenstiftung, Friedenstheologie der Anabaptisten, Gewalt in der Familie, Rassenhaß, Verbrechen, Lebensstil, und die gewissenhafte Wehrdienstverweigerung in den 1990er Jahren.•

(nach einer *MCC Canada* Pressemeldung)

Anfragen oder Spenden fürs MCC werden gerne entgegengenommen:

Mennonite Central Committee

134 PLAZA DRIVE, WINNIPEG, MANITOBA CANADA R3T 5K9 • TELEFON NUMMER (204) 261-6381

Aus der mennonitischen Welt

Die Mennoniten und ein offenes Rußland

Für Mennoniten mit russischer Herkunft, besonders für die in Canada, wird Rußland niemals nur ein Land der Notdurft sein. Rußland hat eine einmalige Stellung, laut **J.M. Klassen**, Koordinator des *Council of U.S.S.R. Ministries*, eine Vereinigung der mennonitischen Organisationen, die in Rußland arbeiten, "weil die Gräber unserer Vorfahren dort zu finden sind."

Als **Katharina die Große** die Mennoniten 1789 nach Rußland einlud, erlaubte sie ihnen ihre Alten mitzubringen, dieses gegen die Empfehlung ihrer Ratgeber. Ihre Begündung?: "Wenn die jungen Leute ihre Eltern nicht mitbringen dürfen, und sie hier begraben, werden sie nie eine Verbindung mit unserem Land fühlen."

Die Geschichte hat dafür gesorgt, daß Mennoniten, die von Rußland flohen – von 1870 bis vor kurzem – viel Ursache hatten eine Verbindung zu Rußland zu entwickeln.

Als die sowjetische Regierung den Eisernen Vorhang zuzog, brach die Verbindung zu Rußland jäh ab. Reisen dorthin wurden immer weniger und Interesse schwand. Als sich 1989 die Türen wieder anfingen zu öffnen, wurde die Vergangenheit ein überwältigender Faktor im Wettlauf der mennonitischen Organisationen, wieder ins Land hinein zu kommen.

In Wirklichkeit waren wenige Organisationen darauf vorbereitet. Einer der ersten Einzelpersonen war **Johannes Reimer** aus Deutschland. 1989 gründete er *Logos Kanada* und sammelte im ersten Jahr fast $200,000 für Arbeit in Rußland. Seitdem hat er in jedem Jahr durchschnittlich die gleiche Summe zusammengebracht.

Im vorigen Jahr hat *Logos* $232,000 für die Arbeit im *St. Petersburg Christian College*, welches jetzt im dritten Jahr arbeitet, gespendet. *Logos* unterstützt auch zwei Missionare und das Freizeit Programm, *Kingdom Ventures*.

Viktor Hamm, lange Jahre russischer Radiosprecher für *Mennonite Brethren Communications* (MBC), bemerkte auf seinen zwei Besuchen in den Jahren 1987-89 eine Veränderung in Rußlands Laune, aber auch MBC war überrascht, als die Türen für Dienstmöglichkeiten tatsächlich aufgingen.

Das russische Programm von MBC erhöhte ihr Budget von 1988 bis 1992 von $268,413 auf $440,180. Die Geldsumme für russische Literatur stieg von $4000 Dollar bis zur höchsten Höhe von $71,025 im Jahr 1991.

MBC Gehilfsdirektor **Victor Neufeld** sagt, daß evangelistische Organisationen schneller voran gingen als irgend andere Agenturen. Das erste Bedürfnis war, den Durst nach Gott zu stillen, nach Jahren des atheistischen Unterrichts.

Geschäftsleute konnten sich auch schnell mobilisieren. Für **Art DeFehr**, Präsident von Canadas größter Möbelfabrik, wurde Rußland eine Leidenschaft. Seit 1989 ist er sechzehn Mal dorthin gereist, und die *DeFehr Foundation* hat über eine Million Dollar für Projekte in Rußland ausgegeben.

Zuallererst rief er eine Organisation unter russischen Geschäftsleuten ins Leben. Dadurch entstand die Wirtschaftsorganisation *Christians in Business*. Auch die Arbeit der mennonitischen Entwicklungshilfe, *Mennonite Economic Development Agency* (MEDA), betätigt sich durch sein Bemühen in Rußland. DeFehr ist heute nicht mehr direkt mit diesen Organisationen verbunden, freut sich aber, daß es in Rußland ein starkes Netz von christlichen Geschäftsleuten gibt.

DeFehr gründete auch *Kingdom Ventures*, ein christliches Freizeitprogramm, jetzt im dritten Jahr, unter der Leitung von **David und Elfrieda Loewen**. DeFehr sieht diese Arbeit als beispielhaftes Camping Programm an, welches als Muster für andere in Rußland dienen wird.

Dann wandte DeFehr seine Aufmerksamkeit auf das *Lithuanien Christian College*, jetzt im dritten Jahr des Unterrichts. Das College hat eben sein zweites fünfstöckiges Gebäude gekauft, welches renoviert und zurechtgebaut werden soll.

Walter Sawatsky, der schon zwanzig Jahre mit MCC als Verbindungsglied zu Rußland dient, und seit 1989 als Berater mit MCC arbeitet, gibt zu, daß die Mennoniten einfach nicht auf die Veränderungen in Rußland gefaßt waren. "Wir hatten kein Personal, welches die Sprache kannte und keine Erfahrung in dem Kontext," sagte er. "Jahrelang hatten wir versucht mehr Studenten für die russische Sprache zu interessieren. Wir benötigten College Programme um solche Studien zu liefern." Als man die Notwendigkeit erkannte, war es zu spät. "Unsere Lehranstalten konnten sich nicht so schnell umstellen, also mußten wir uns auf andere sehr gediegene Arbeiter und Austauschprogramme verlassen," sagt Sawatsky. "Viele davon kamen aus andere Gemeinderichtungen."

Seiner Philosophie nach, muß man mit den russischen Leuten mitgehen. "Ich bin kaum dafür, materielle Hilfe dorthin zu schicken, auch nicht in Zeiten der Hungersnot," sagte er. Er glaubt, daß Rußland genug materielle Mittel hat, besonders im Vergleich mit Afrika und anderen Ländern der Armut.

"Was in Rußland notwendig ist, ist eine Umgestaltung von innen. Sie selber müssen das Entscheidungsvermögen entwickeln, zu erwägen zwischen dem was ihnen schlecht gedient hat und dem, was sie sich an Gutem wünschen, um dann danach ihre Lage zu verbessern."

Die Hilfe, die vom MCC geschickt worden ist, ist auf solche gezielt, die der besonderen Hilfe bedürfen – Abgeschlossene, Behinderte und Pensionierte. Diese Hilfe schließt keine Nahrung ein. In kurzer Zeit ist die Hilfe sehr gestiegen:

* 1989 war es $9500,
* 1991: $68,780
* und 1993: $255,000.

Die erste Reaktion des MCCs auf die offenen Türen nach Rußland wird als schwerfällig eingestuft. Die ersten 9000 Kasten von gespendeter Nahrung gingen erst 1992 nach Moskau und St. Petersburg, und dann erst nachdem Druck von Un-

terstützern ausgeübt wurde. Emotionell beteiligte Menschen drängten darauf, schnell etwas zu unternehmen. Dabei waren die historischen Verbindungen nicht am wichtigsten. J.M. Klassen schreibt: "Die Sowjets waren unsere Verfolger. Sie nahmen alles was wir hatten. Und jetzt hatten wir Gelegenheit christliche Liebe und Vergebung zu zeigen, zu beweisen, daß wir keinen Groll gegen sie im Herzen hegten." Klassen kam 1930 mit seinen Eltern aus der Sowjetunion. Sein Onkel durfte sie nicht verlassen, und 1938 wurde er hingerichtet, weil er Prediger war.

Der Wendepunkt in der Arbeit in Rußland kam 1992. Nach drei Jahren wurde es allen Hilfsorganisationen klar, daß ihr geliebtes MCC nicht Wort gehalten hatte. Folgedessen machte eine jede Gruppe eigene Sache, ohne Koordination.

Im April 1992 lud der Vorstand der UdSSR die neunzehn mennonitische Gemeinden und andere ähnliche Hilfsorganisationen zu einer Versammlung ein. Sie sprachen von ihren verschiedenen Philosophien und Stellungen. Man warf dem MCC vor, daß sie nicht an der Leitung standen. Zu ihrer Trägheit im Wahrnehmen der Gelegenheiten gab das MCC einige Gründe an. Die MCC Angestellten in Akron (Pennsylvania, USA) hatten sich verpflichtet gefühlt, mit dem MCC in Europa zu arbeiten. Schwierigkeiten entstanden. "Es war keine bessere Organisation vorhanden, um an der Leitung zu stehen, als das MCC," wurde gesagt, "aber das MCC ist eine Wohltätigkeitsorganisation, und sie kann sich nicht auf einem Zehncentstück umwenden, wie es einem Geschäftsmann wie Art DeFehr möglich ist. Dadurch hatte er einen großen Vorteil."

Bill Wiebe, Vorsitzender von *Logos Kanada*, erinnert sich, daß seine Familie in Rußland 1920 vom MCC Hilfe bekam. Er fragte **Hugo Jantz**, damals Direktor für MCC in Europa, warum die Organisation nicht materielle Hilfe schickte. Jantz sagte ihm, daß viele andere dort schon Hilfe hinschickten, weil die Presse so viel Interesse an Rußland zeigte. Die Not in anderen Ländern war aber nicht weniger geworden, so daß MCC sich auch der sonst überall fortwährenden Not widmen wollte.

Die Versammlung in April 1992 hatte zum Resultat, daß das MCC zustimmte, ein Zentrum in Moskau zu eröffnen, wo Büros und Räume für Zusammenkünfte zu haben sind, auch eine Bibliothek.

Heute gibt es in Rußland recht viele mennonitische Initiativen. Mennoniten helfen bei Unterrichtsprogrammen mit. Es gibt zwei Colleges, Seminare für Geschäftsführer, reisende Referenten und Evangelisten, auch Prediger. Viel wird getan zur Verbreitung des Evangeliums durch Übersetzungsarbeit, Verlag, Rundfunk und Ausstellung von Literatur.

Es gibt sehr erfolgreiche und auch nicht so erfolgreiche Initiative in der Industrie und Landwirtschaft. Die Freizeitarbeit verbindet Spiel mit Unterricht und Evangelistation. Tourismus ist hervorragend. Es gibt manche professionelle Austauschprogramme, und das MCC Zentrum in Moskau hat einem Materialwerk mitgeholfen, und auch Koordination von Mitteln für Mennoniten und Russen übernommen.

DeFehr hat zwei Bedauern: "Das wir einen überwiegend professionalen Angriff hatten, und daß wir nicht gleichzeigig ein klares Bild für die russischen Gemeinden im Sinn hatten."

Viktor Hamm stimmt dem zu. "Wir nahmen uns nicht die Zeit, ihr Weh anzuhören," sagte er. "Wir dachten Rußland sei wie Afrika, und wir brauchten nur unsere Literatur ins russische zu übersetzen. Man muß solches im Kontext machen, anders geht es nicht. Es war eine Respektlosigkeit gegen die russischen Leute und ihre Literatur."

Weil sie in Eile dort mithelfen wollten, haben die Mennoniten Fehler gemacht, haben aber auch viel Gutes in kurzer Zeit getan.

"Wenn Dinge durcheinander sind, ist der Eindruck größer. In einer chaotischen Situation können kleine Gruppen und Einzelpersonen einen großen Einfluß haben," sagt DeFehr.

Alexander Zaichenko, Direktor der Association der Christen im Geschäft, wünscht, daß die Mennoniten aktiver werden, nicht nur durch Organisationen, sondern auch durch ihre Gemeinden.

"Wir brauchen mehr Gemeindegründungen," sagt er. "Eure Leute sollten kommen um hier Gemeinden anzufangen. Charismatische, Adventisten, und Sekten sind gekommen, aber ihr nicht. Ich vertrete nicht nur die russischen Mennoniten, sondern auch die Russen. Das Milieu ist hier von einer solchen Art, wie ihr sie zu eurer Arbeit passend gefunden hättet. •

(nach *Wilma Derksen*, in *Mennonite Weekly Review*)

Deutschland – Die Mennoniten Brüdergemeinde in Oerlinghausen, eine Aussiedlergemeinde, feierte am Pfingstsonntag, dem 30. Mai 1993, ein Tauffest mit zwölf Taufkandidaten. Im Gottesdienst am 11. Juli wurden drei Brüder, **Alexander Schulz, Alexander Schröder** und **Jakob Braun**, mit ihren Frauen zum Diakonendienst gewählt. **Eduard Nachtigal** und Gemeindeleiter **Johann Richert** brachten beide eine Botschaft. Nach der Einsegnung sprach der Gastredner **Nikolai Reimer** aus Lemgo über die besonderen Merkmale eines Diakons. Danach wurden die drei Diakone von der Gemeinde begrüßt.

(aus *Jünger und Meister*)

Winnipeg Mennonite Elementary School
250 Bedson Street,
Winnipeg, Manitoba R3K 1R7 (204) 885-1032

ERZIEHE EIN KIND...

Wir bieten euren Kindern oder Enkelkindern ein Schulerlebnis wo der Manitoba Lehrplan plus Bibel und Kirchengeschichte in einer christlichen Atmosphäre unterrichtet wird. Unter Anderem bieten wir Orff und Chor, Deutsch und Französisch. Weitere Information ist im Büro oder beim Schulleiter Bob Dyck zu erfragen.

Die besten Feiertagswünsche
von dem Direktorium, der Verwaltung und dem Personal.

CROSSTOWN CREDIT UNION LIMITED

Corporate Office	**171 Donald St. 942-1277** **Winnipeg, MB. R3C 1M4**
COMMERCIAL CREDIT	**942-2686**
BRANCH OFFICES:	
Downtown	171 Donald St. 947-1243 of Fax# 947-3108
Westend	1250 Portage Ave. 783-7081 or Fax# 783-4535
North Kildonan	1200 Henderson Highway 338-0365 or Fax# 334-4998

A TRADITION OF GREAT FINANCIAL SERVICE TO THE MENNONITE COMMUNITY OF MANITOBA.

Fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes Neues Jahr
wünschen wir allen unseren Kunden,, Arbeitern und Angestellten, sowie den Lesern der "Rundschau"

PALLISER FURNITURE

Herzliche Grüße zu Weihnachten und zum neuen Jahr wünscht das ganze Personal bei:

JOHN FEHR INSURANCE
1050 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
R2K 2M5

Brief aus Deutschland

Mein Lebensweg

(von *Anna Heidebrecht*, Lienen, Deutschland)

Wir wohnten früher in der Ukraine, im Dorf Alexanderwohl in der Molotschna. Unser Vater, Johann Epp, war Prediger, auch Dirigent des Sängerchors. Anno 1929 wurde ihm das Stimmrecht abgenommen. 1930 wurden wir so sehr besteuert, das es garnicht zu zahlen ging. Die Kirchen wurden überall geschlossen. Die schöne große Kirche in Alexanderwohl wurde als Getreidespeicher genommen.

Es wurden Kolchose geöffnet. Alles wurde bei uns angeschrieben, sogar die Hühner. Es wurde alles verkauft, alles weggenommen. Vater und wir flüchteten am 6. Februar 1931 nachts von Hause, die kälteste Zeit. Wir waren Zwölf in der Familie, Großvater gelähmt, sehr taub, schwach sehend, 79 Jahre alt. Er mußte von zwei Personen geführt werden. So zogen wir zum Donnbass. Wieviel bin ich seitdem hin und her gezogen – habe viel gehungert und gefroren.

1940 heiratete mich Johann Heidebrecht. Wir zogen zu seinen Eltern. Vier Monate später kamen auch meine Eltern, Johann Epp mit Familie, ins deutsche Dorf. Wenn auch Kolchos, wir lebten uns ein. Dann am 6. September 1941 wurden alle Männer eingezogen und verschleppt. Niemand wußte wohin. Drei Wochen später, am 30. September 1941 bekamen alle Greise und wir Frauen mit den Kindern nur zwei Stunden Frist. Wir wurden zur Station gebracht, in Güterwaggons geladen und nach Sibirien verschickt. Dort erlebten wir Hunger, Kälte, Spott und Hohn.

Zwei meiner Brüder sind in der Kriegszeit verschollen: David Epp, geboren am 1. Januar 1907 und Abram Epp, geboren 1918. Er lernte in Leningrad, wo er seinen Tod fand? Ich habe selber nur ein Jahr, acht Monate mit meinem lieben Mann zusammen gelebt. Er starb am 3. März 1943 in der Trudarmee.

Unser Vater war auch in der Trudarmee, dort wo mein Mann war, im Gebiet Permskij, im Ural. Er fiel beim Bau vom dritten Stock auf einen Haufen Ziegeln, wurde bewußtlos aufgefunden und kam ins Krankenhaus. Am 7. Mai 1942 kam er zu uns nach Sibirien, 150 Kilometer entfernt von Novosibirsk, wo wir in einem Sowchos wohnten. Papa war sehr zerschlagen, und hatte Rückgrattuberkulose. Er litt sehr und starb am 17. Juni 1945.

Ich fuhr am 12. August 1990 von Rußland, aus der Stadt Nowosibirsk los. Mein Sohn, Johann Heidebrecht mit Frau und zwei Töchter, hatten nicht die Erlaubnis zum Auswandern. Er war am 18. Februar auf drei Wochen nach Moskau gefahren, aber sein Wirken war vergebens. Ich fuhr im Juni selber zum höchsten Owier und bat so sehr. Denn wir hatten 1974, 1977, 1978 und 1989 Herausrufe von den Schwestern meines verstorbenen Mannes, die in Bielefeld, Deutschland wohnten. Bis dahin hatten sie immer um drei Visovs gewirkt, jedoch immer mit Absage.

Als ich im Juni 1990 selber hinfuhr, sagten sie mir, ich sollte allein fahren, und zu Gast. Sie gaben mir die Erlaubnis, auf ein Jahr. Die Frau dort sagte mir: Ihr habt schon seit 1974 gewirkt und drei Einzel-Vizov erhalten, Eure Nummer ist schon dort in Deutschland, und Ihr seid alt. Euch wird niemand von dort zurückschicken. Ihr bleibt dort, dann erst könnt Ihr auch Euren Sohn mit Familie rausrufen. Anders kommt er von hier nicht fort.

So schaffte ich mit den Papieren. Habe viel gebetet, Gott möge es so führen wie es Sein Wille sei. Und nach einem Monat, durch Gottes Hilfe waren meine Papiere fertig. Am 12. August 1990 fuhr eine Gruppe von 25 Mann, darunter auch mein Sohn, alles Deutsche, nach Moskau zu einer Konferenz, dabei fuhr ich dann mit.

Am 17. August setzte mein Sohn mich in den Zug, so fuhr ich mit Gottes Geleit allein nach Deutschland. Ich war krank, hatte hohen Blutdruck, Asthma, sehr Reißung in den Füßen, und war 75 1/2 Jahre alt.

Doch auch in den Durchgangslagern waren sie alle so gut, da ich alt war, ganz weiß, ohne Zähne, mit nur ein paar Stümpel im Mund. Sie hatten so Mitlied, machten die Papiere so gut, daß ich später wenig Mühe hatte.

Ich wurde nach Lienen gebracht und hier im Altenheim untergebracht. Von den Rußlandsdeutschen kam ich als Erste hierher. Ich bat sehr um ein Eckchen, daß ich doch meinen Sohn herausrufen konnte. Da mir die Zeit lang wurde, fing ich an fürs Altersheim zu nähen. Das gefiel ihnen, und um einen Monat bekam ich eine Wohnung. Vom Rathaus wurden mir Möbel gebracht, eine Frau Hildegard Hellwig brachte Herd, auch Geschirr. Die Arbeiter im Altenheim brachten mir auch manches, sogar Betten und Geschirr. Denn ich hatte nur einen Koffer mitgenommen – ein Teelöffel, ein Eßlöffel, eine Tasse, so mit allem.

Dann konnte ich mit Gottes Hilfe meinen Sohn mit Familie herausrufen, auch meine Schwestern und einen Bruder. Wie groß war die Freude des Wiedersehens! So hat unser lieber Heiland für mich gesorgt. Jeden Tag sah ich Gottes Führung und Hilfe.

Schwer war das Leben. Doch einst gibt es ein Wiedersehen im Himmel, wo Jesus für uns die Stätte bereit hat. Es verhelfe uns der Herr.•

Aus Lieb bist du vom Himmelssaal
zu uns herabgestiegen,
aus Lieb hast du im kalten Stall
auf Heu und Stroh woll'n liegen.
Gib, daß ich dich all Tag und Stund,
daß ich dich lieb aus Herzensgrund,
daß ich dich lieb mit Herz und Mund.

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

David H. Loewen †

(*Brandon, Manitoba*)

David H. Loewen wurde am 27. Oktober 1903 in Süd-Rußland geboren. 1923 nahm er den Herrn als seinen persönlichen Heiland an. Später in diesem Jahr heiratete er Anna Braun.

Im Jahre 1926 kamen sie in Canada mit ihren ersten zwei Kindern an. Sie wohnten in Saskatchewan und später in Foxwarren, Manitoba. Hier wurden noch sieben Kinder geboren. 1940 zogen sie in die Brookdale Gegend und dann nach Douglas, Manitoba.

Seit 1960 wohnten sie in Brandon, Manitoba. Er war Mitglied der Justice M.B. Gemeinde, und diente für viele Jahre als Diakon, Jugendleiter und Sonntagsschullehrer. Bei manchen Gemeindeveranstaltungen spielte er seine Violine. 1993 sah er seine Schwester Maria nach 67jähriger Trennung wieder. Sie verbrachten einige Wochen zusammen, bevor die Schwester wieder nach Deutschland reiste.

Er starb am 17. September 1993 im Assiniboine Centre in Brandon.

Ihm im Tode vorangegangen ist seine Frau Anna im August 1990.

Er hinterläßt: seine Kinder: Anne und John Kroeker, Henry und Katie Loewen, Helen Loewen, Mary und John Penner, alle in Brandon, Dave und Martha Loewen in Winnipeg, Lydia und John Heinricks in Port Rowan (ON), John und Helen Loewen in Douglas, Martha und John Penner in London (ON), und Agnes und Eldon Stobbe in Boissevain (MB); 36 Enkel; 74 Urenkel; und 8 Ururenkel.

Die Begräbnisfeier fand am 20. September 1993 in der Kirche der Richmond Park M.B. Gemeinde in Brandon statt. Prediger Gerry Harms und Pastor John Unger dienten.• (*Mary Willms*, Korr.)

Sara Janzen †

(*Abbotsford, BC*)

Sara Janzen wurde am 8. Juli 1909 geboren. Sie war die Älteste von vier Schwestern und drei Brüdern. Ihre Eltern waren Jacob und Maria Unger. 1928 heiratete sie Johann Janzen. Fünf Jahre später mußten sie die Gegend verlassen. Also zogen sie nach Sibirien. Es waren schwere Jahre, aber sie war tapfer. Sie liebte ihre Kinder.

1941 zogen sie zurück nach der Ukraine, während des Krieges nach Polen, später nach Deutschland, und 1948 nach Canada.

Sie wohnten bis 1969 in Matsqui (BC). Danach zogen sie nach Clearbrook und 1981 nach Vernon, wo ihr Mann im Alter von 77 Jahren starb.

Sie arbeitete gern. Ihr Garten war immer voll Blumen. Auch im Dogwood Manor hatte sie einen kleinen Garten. Im Oktober 1989 erlitt sie einen Schlaganfall, und war auf der linken Seite gelähmt. Sie hatte viele Freunde im Menno Krankenhaus erworben, und war sehr beliebt.

Sie war für viele Jahre Mitglied der King Road M.B. Gemeinde. Sie sang im Chor und war willig zu helfen, wo sie nur konnte. Sie liebte ihren Herrn und Heiland sehr, und hat viel für ihre Kinder und Enkelkinder gebetet.

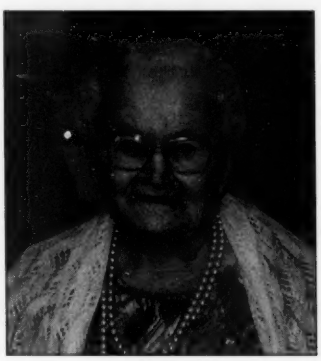
Am 26. Oktober 1993 nahm der Herr sie heim.

Ihr im Tode vorangegangen ist ihre Schwiegertochter Cassie Janzen.

Sie hinterläßt: sieben Söhne: Benjamin und Martha, Jacob und Maria, John, Henry und Ruth, Nick und Sonia, Neil und Elizabeth, und Danny und Shirley; 27 Enkel; 46 Urenkel; Bruder Peter und Pat Janzen in Maple Ridge; Schwester Anna Krahn in Deutschland; sowie viele Nichten und Neffen.

Die Begräbnisfeier fand am 28. Oktober 1993 in der Kirche der King Road M.B. Gemeinde statt. Pastor Abe Konrad begrüßte die Anwesenden. Das Lebensverzeichnis wurde von Ben Janzen vorgelesen. Karl Janzen sang ein Solo, und der Missionschor brachte zwei Lieder. John Esau, ein Freund der Familie, brachte die englische Botschaft. Pastor Abe Konrad gründete seine Ansprache auf Hebräer 4,9-11 und Offenbarung 14,13.

Nach der Beisetzung folgte ein Gemeinschaftsmahl im Speisesaal der Kirche.• (*Olga Wiens*, Korr.)



Sara Tiessen †

(*St. Catharines, Ontario*)

Sara Tiessen wurde am 20. April 1902 in Sulach Nummer Fünf im Kaukasus geboren. Ihre Eltern waren Abram und Helene Tiessen. 1918, während der Revolutionszeit mußten sie den Ort, wo sie eine glückliche Kindheit verlebte, ver-

lassen. Die Familie zog nach der Molotschna, Ukraine.

1920, bei einem Begräbnis, erkannte sie ihren verlorenen Zustand und nahm den Herrn Jesus als ihren persönlichen Heiland an. Römer 8,31-34 gab ihr die Gewißheit der Gotteskindschaft. 1921 wurde sie getauft und in die Mennonitengemeinde in Alexanderkrone aufgenommen. Nach dem Tode ihres Vaters 1924, kam sie mit ihrer Mutter, drei Schwestern und einem Bruder nach Canada. Sie wohnten auf einer Farm in Manitoba.

1929 zogen sie nach Winnipeg, wo sie die M.B. Gemeinde besuchte, und im Chor sang. Sie sang gerne und empfing viel Segen in der Gemeinde. 1937 verlegten sie ihren Wohnort nach Kitchener, und hier wurde sie von Pastor H.H. Janzen in die Kitchener M.B. Gemeinde aufgenommen. Sie schloß sich auch dem Gabenverein (W.M.S.) an, und half mit, wo sie konnte. Lange hat sie ihre Mutter mit Liebe und Hingabe gepflegt.

Sie arbeitete bis zu ihrem Ruhestand bei Standard Radio. Die letzten Jahre wohnte sie im Tabor Manor in St. Catharines, und war glücklich und zufrieden.

Sie starb am 25. Oktober 1993. Sie war die Letzte von ihrer Familie. Ihre Neffen und Nichten werden sie in liebender Erinnerung behalten.

Die Begräbnisfeier fand in der Kirche der Kitchener M.B. Gemeinde statt. Pastor John Wall hielt die Ansprache und die Versammlung sang Lieblingslieder der Verstorbenen. Louise Harback diente als Pianistin.

Ein Gemeinschaftsmahl folgte.•

(*Kaethe Wiebe*, Korr.)

Helen B. Thiessen †

(*Clearbrook, BC*)

Helen B. Thiessen wurde am 29. Februar 1908 in Sparrau in der Molotschna, Ukraine geboren. Ihre Eltern waren Prediger Benjamin B. und Maria (Rogalsky) Janz. Ihr Vater war dort Lehrer, später verlegten sie ihren Wohnort nach Tiege. Sie beendete die Dorfschule und dann noch drei Klassen der Zentralschule in Ohrloff.

Als sie zwölf Jahre alt war, ging ihr Vater nach Charkow und Moskau, um mit der Auswanderung der Mennoniten zu helfen. Ihre Mutter zog mit den Kindern ins Nebenhaus der Kirche, welche sie dann besorgte.

Helen hatte schon jung das Verlangen den Herrn Jesus als Erlöser anzunehmen. Bei einer Evangelisation mit D.D. Derksen und A. Nachtigal bekehrte sie sich. Es gab viel Freude und Segen, besonders als sie als jüngste im Gemeindechor mitsingen durfte.

1926 wanderte ihr Vater nach Deutschland aus. Einige Monate später reiste ihre Mutter mit den Kindern nach Moskau, und dann über Riga nach Southhampton, England. Von dort ging es weiter nach Canada. In Winnipeg arbeitete sie mit zwei Schwestern im Haushalt reicher Leute. Als die Familie nach Coaldale zog, arbeiteten sie in Lethbridge. Sie entschloß sich mit ihrer Freundin Susie zur Winkler Bibelschule zu gehen.

In der Bibelschule lernte sie Heinrich Thiessen kennen, und am 21. Oktober 1934 heirateten sie in Coaldale. 1939 zogen sie nach Abbotsford, und fanden dort Gemeinschaft in der South Abbotsford M.B. Gemeinde. 1964 zogen sie nach Clearbrook, wo sie 28 Jahre die Gemeinschaft in der Clearbrook M.B. Gemeinde schätzten.

Ihre Gesundheit war oft schwach. Sie starb am 12. August 1993.

Ihr im Tode vorangegangen sind: ein Sohn als Kleinkind; ein Bruder Peter; und ihre Schwester Gertrude Wiens.

Sie hinterläßt: ihren Mann Heinrich; drei Kinder: John in Pottstown (Pennsylvania, USA), Marlene Smbrosia in Aldergrove (BC), und Jeanne Erickson in Abbotsford (BC); elf Enkel; drei Urenkel; Bruder: Jacob in Vauxhall (AB); zwei Schwestern: Mary Neumann in Clearbrook (BC), und Martha Dueck in Vernon (BC).

Die Begräbnisfeier fand am 16. August 1993 in der Kirche der Clearbrook M.B. Gemeinde statt. Pastor John Klassen und Pastor Jacob Pauls dienten mit Gottes Wort. Das Lebensverzeichnis wurde von ihrem Sohn gelesen. Eine Frauengruppe sang einige Lieder. Eine Gruppe Verwandten brachte ebenfalls Musik und Gesang.

Beim Gemeinschaftsmahl nach der Beerdigung wurden ihr noch manche gute Zeugnisse gewidmet.•

(*Agnes Matties*, Korr.)

ZUM ABENDMAHL

Als Dunkel Welt und Israel erfüllte
und kein Prophet das Gottesvolk getröst',
kein Gottesmann der Seele Sehnsucht stillte,
erscholl der Bußeruf Johannes in der Wüst'.

Bereit' dem Herrn Seine Wege!
Macht grade Seine Siegesbahn!
Der Heiland kommt mit Seinem Segen
zu retten aus dem Sündenwahn!

Der Heiland kam und ward mit Schmerz geboren
Marie, der Jungfrau in den heilgen Schoß.
Den Hirten ward es kund auf Bethl'ems Fluren:
Gott wendet nun der Menschheit Sündenlos!

Wir kennen nun den Weg der Leiden,
den Jesus, unser Heiland, ging.
Er endete zwischen den Beiden,
als Er am Kreuze für uns hing.

Wir wissen auch um Jesu Auferstehungswunder,
ja Himmelfahrt und Abschied auf des Ölbergs Höh'n.
Den Jüngern Engel wieder brachten frohe Kunde:
Am Ölberg werdet ihr ihn einstens wiedersehn!

Wenn Weihnacht kommt alljährlich wieder,
die Christenheit bereit zum Fest,
dann klingen froh die alten lieder
zum Preis des Herrn in Ost und West.

Es sagt das Wort des Herrn zu uns in Offenbarung:
Ich komme bald! O sei doch ganz bereit!
Ich klopfe an! Laß ein mich in dein Herze,
das Mahl zu halten, dir zur Seligkeit!

So kommt, Geschwister, reines Herzens,
gewaschen in des Lammes Blut,
allein auf Grund des Heilands Schmerzen
gerechtfertigt, nur Ihm zugut.

Laßt uns das Abendmahl mit Freud' und Wonn' genießen
und denken an den Sieg, den Er vollbracht
und warten auf Sein letztes Wiederkommen,
wenn Er uns dann für ewig selig macht.

Die kurze Zeit, die uns beschieden
zu wandeln hier auf dieser Erd,
die Liebe treibe uns hinieden,
bis Freud' in Ewigkeit uns werd!

(*Alwin Braun*)

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway, Winnipeg, Man. R2G 1P4
Tel.: 338-0331
Director
Walter Klassen

BESTELLZETTEL

für die *Mennonitische Rundschau*

Jahresabonnement mit zwölf Ausgaben:

- an kanadische Adressen (einschließlich Steuern).....**$16.oo**
- ins Ausland, auch USA, mit einfacher Post.....**$21.oo** Cdn
  .....oder **$16.oo** US
  .....oder **24.**- DM
- mit Luftpost nach Südamerika
  .....**$32.oo** Cdn
  .....oder **$25.oo** US
- mit Luftpost ins sonstige Ausland
  .....**$40.oo** Cdn
  .....oder **$31.oo** US
  .....oder **50.**- DM

(Wichtig: nach Rußland ist nur Luftpost möglich!)

☐ neue Bestellung

☐ Abonnementsverlängerung

Name und Adresse:

_____

_____

_____

_____

_____

Name und Adresse für ein Geschenkabonnement:

_____

_____

_____

_____

Bei Adressenänderung bitte alte Adresse angeben!
(Wenn möglich, Adressenaufkleber beilegen)

Mennonitische Rundschau
3-169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba
Canada R2L 2E5

Weise Haushaltung

ist biblisch, und die M.B. Board of Management will Gliedern und Gemeinden darin behilflich sein.

Wir helfen einzelnen Personen und Gemeinden durch–

- Haushaltungvorschläge und Anweisungen
- Persönliche Finanzpläne
- Unterstützung der Konferenzprogramme–
  - RRSP (Zinssatz 6.00%)*
  - Deposit Fund (Zinssatz 5.00%)*
  - Gift Annuity Plan
  - Endowment Fund

  *(mit halbjährlicher Revision)
- Testaments– und Erbschaftssachen (kostenlos und ohne Verpflichtung)

Um weitere Auskunft/Treffen schreibe man:

Henry Funk
302-32025 Dahlstrom Ave.,
Clearbrook, B.C.
V2T 2K7
(604) 853-6959
Rep. für Alberta und B.C.

Alfred Huebert
4-169 Riverton Ave.,
Winnipeg, Man.
R2L 2E5
(204) 669-6575
Rep. für Sask. und Osten

Bonaventure Travel Inc.

1-161 STAFFORD STREET
WINNIPEG, MAN. R3M 2W9
PHONE: (204) 477-4581

RUTH WIEBE
DARLENE KAILER
TEDDY WIEBE

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
Spreche Plattdeutsch

105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: 942-5359

ASSINIBOINE
TRAVEL SERVICE LTD.

SOUTH AMERICA
(Paraguay & Brazil)
FEBRUARY 10 - 25, 1994
Host: Jake Harms
Asuncion, Filadelfia, Iguacu Falls, Curitiba, Paranagua, Rio de Janeiro

EGYPT & ISRAEL
APRIL 18 - MAY 6, 1994
Host: Henry Visch
Cairo, Aswan, Abu Simbel, Nile Cruise, Luxor, Jerusalem, Bethlehem, Tiberias, Haifa, Tel Aviv

FOR FURTHER INFORMATION, PLEASE CONTACT
JOHN SCHROEDER OR MICHELINE HAY
ASSINIBOINE TRAVEL SERVICE
1317A PORTAGE AVENUE,
WINNIPEG, MANITOBA R3G 0V3
204-775-0271

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat

Taylor McCaffrey
Barristers & Solicitors
9th Floor - 400 St. Mary Avenue,
Winnipeg, MB. R3C 4K5
Telefon: (204) 949-1312
(204) 988-0366 (direkte Verbindung)

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar

137 Scott Street
Stradbrook * Scott,
1 Block östlich Osborne St.,
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Das Evangelium in aller Welt

Berlin – Das "Bibelmobil", das seit Anfang Oktober im Auftrag der Berliner Stadtmission in der deutschen Hauptstadt verkehrt, ist auf eine überraschend große Resonanz gestoßen. Es interessierten sich so viele Menschen für die Bibel, daß die Mitarbeiter der Nachfrage nicht nachkommen konnten. Der Bus wird bis Weihnachten an 35 Stellen in Berlin Station machen. Dieser umgebaute Reisebus war im "Jahr mit der Bibel 1992" in Württemberg unterwegs, etwa 35,000 Gäste wurden gezählt. Ein zweites "Bibelmobil", das in den neuen Bundesländern unterwegs war, hatte 37,000 Besucher.

(nach ideaspektrum)

❄ ❄ ❄

Vietnam – In Vietnam wurden jetzt fünf Christen freigelassen, die wegen verbotener missionarischer Aktivitäten inhaftiert waren. Es handelt sich um drei Mitarbeiter unabhängiger protestantischer Hauskirchen. Drei der Männer waren länger als zwei Jahre hinter Gittern. Insgesamt sind zur Zeit in Vietnam 133 Christen und Buddhisten aus religiösen Gründen inhaftiert. Die herrschenden Kommunisten in der Volksrepublik Vietnam lehnen jede Form von Religion ab.

(nach *Die Botschaft*)

❄ ❄ ❄

Ägypten – Obwohl der Haftbefehl aufgehoben wurde, weigert sich die ägyptische Polizei den seit Juli inhaftierten Christen **Kamil Suleiman Badr** freizulassen. Er wurde verhaftet, als er Kopien eines christlichen Buches mit dem Titel "Mein Treffen mit Jesus" anfertigte. Darin beschreibt eine ehemalige moslemische Ägypterin, wie sie Christin wurde. Er wird beschuldigt vierhundert Kopien dieses Buches in Umlauf gebracht zu haben. Bisher wurden jedoch nur fünf Exemplare sichergestellt. Das Buch wird von der Abteilung für religiöse Aktivitäten bei der Sicherheitspolizei als "Gefahr für den sozialen Frieden und die nationale Einheit" bewertet. 92 Prozent der 52 Millionen Einwohner sind Moslems. (aus ideaspektrum)

❄ ❄ ❄

Deutschland – Das Gemeindezentrum/Bethaus der evangelischen Freikirche, Christen-Mennoniten Brüdergemeinde in Waldbröl, wurde jetzt nach gut zweieinhalbjähriger Bauzeit mit einem Festgottesdienst feierlich eingeweiht. Der Gemeindechor umrahmte die Feier mit geistlichen Liedern. Prediger **Friesen** sprach über das Bibelwort aus Matthäus 16,18. Grußworte und Spenden wurden von einigen Gemeinden gebracht. Die neue Kirche hat für vierhundert Personen Platz, und mehrere Räume sind für Gruppenarbeit vorgesehen. Für die Baukosten von 1,1 Millionen Mark wurden für über 500,000 Mark Darlehen bei der Bank aufgenommen, der Rest wurde mit Spenden, vorwiegend aus der Gemeinde, finanziert.

(aus *Jünger und Meister*)

❄ ❄ ❄

Ratsversammlung – Die diesjährige Ratsversammlung der Europäisch Baptistischen Föderation (EBF) fand vom 18. bis 25. September bei einem der jüngsten EBF-Mitglieder statt. Der Baptistenbund von Moldavien mit seinen 250 Gemeinden und 20,000 Mitgliedern war erst im letzten Jahr Mitglied geworden. Moldavien ist seit zwei Jahren eine selbstständige Republik, die früher einmal zur großen Sowjetunion gehörte. Bei der diesjährigen Versammlung wurden folgende neue Mitgliedsunionen in die baptistische Gemeinschaft aufgenommen: Syrien, Ägypten, Armenien, Aserbaidschan, Kasachstan, Kirgisien, sowie die Baptistenunionen Mittelasien zu der: Usbekistan, Tadschikistan und Turkmenistan gehören. 47 Baptistenunionen mit 9266 Gemeinden und 708,602 Gliedern gehören damit zur EBF. (aus *Die Gemeinde*)

❄ ❄ ❄

Gedenkstele – Die erste königliche Stele mit dem historischen Text, der das Haus Davids erwähnt, wurde in Tel Dan in Israel ausgegraben. Die 28 x 30 Zentimeter große Inschrift ist in aramäisch geschrieben und stammt aus dem 9. Jahrhundert vor Christus. Die Inschrift führt zu dem biblischen Text in 1.Könige 15,20. (aus ideaspektrum)

ASSINIBOINE
TRAVEL SERVICE LTD.

TOURS TO THE FORMER USSR

FORMER USSR I
MAY 1-29, 1994
Host: Dr. John B. Toews

FORMER USSR II
MAY 20 - JUNE 10, 1994
Hosts: L.J. & Barbara Rippley
Odessa, Volga, Romania

FORMER USSR III
(Holland, Poland & Russia)
MAY 27 - JUNE 18,1994
Host: Dr. W. Harms
Amsterdam, Gdansk, St. Petersburg, Moscow, Orenburg, Kiev, Zaporozhye

FORMER USSR IV
JULY 13 - AUGUST 2,1994
Host: Dr. John Friesen
Amsterdam, Gdansk, St. Petersburg, Moscow, Orenburg, Kiev, Zaporozhye

FORMER USSR V
(Poland, Russia & Ukraine)
AUGUST 1-21,1994
Host: Dr. James Urry
St. Petersburg, Moscow, Zaporozhye, Dnepropetrovsk, Crimea, Odessa

FORMER USSR VI
SEPTEMBER,1994
Host: TBA

FORMER USSR VII
(Mennonite Heritage Tour)
OCTOBER 16 - NOVEMBER 1,1994
Hosts: R. Friesen & W. Schroeder
Crimea, Zaporozhye, Zagradowka

FOR FURTHER INFORMATION, PLEASE CONTACT
JOHN SCHROEDER OR MICHELINE HAY
ASSINIBOINE TRAVEL SERVICE
1317A PORTAGE AVENUE,
WINNIPEG, MANITOBA R3G 0V3
204-775-0271

Aus aller Welt

Jesus Christus – Der britische Astronom **David Hughes** will herausgefunden haben, daß Jesus Christus am 15. September vor 2,000 Jahren geboren wurde. Der Stern, der laut Überlieferung die drei Weisen zum Stall in Bethlehem leitete, sei ein ungewöhnliches Zusammentreffen von Jupiter und Saturn gewesen, das nur alle 840 Jahre vorkommt. Christi Geburt ist historisch zwischen dem achten und ersten Jahr vor der neuen Zeitrechnung belegt. Die neuen astronomischen Erkenntnisse deuten aber auf das siebte Jahr hin. Christen feiern erst seit dem Jahr 336 am 25. Dezember Weihnachten. Das genaue Geburtsdatum Jesu ist in der Wissenschaft unbekannt. (aus *Kanada Kurier*)

●

Katharina von Bora – Die Ehefrau von **Martin Luther** wurde am 29. Januar 1499 zu Lippendorf bei Kieritzsch in Sachsen geboren, besuchte 1505-1508 die Klosterschule in Brehna, dann in Nimbschen und wurde 1515 Nonne. In der Ostervigilie am 4. und 5. April 1523 floh sie mit elf andern Nonnen aus dem Kloster nach Wittenberg. Martin Luther gewann an Katharina von Bora, mit der er am 13. Juni 1525 die Ehe einging, eine treue und fromme Hausfrau, die mit ihrer tüchtigen und praktischen Art ihm eine treffliche Gehilfin und Ergänzung wurde. 1552 zog sie wegen der Pest in Wittenberg nach Torgau, erkrankte aber unterwegs und starb am 20. Dezember 1552.

(von einem Kalenderblättchen)

●

Unruhen – Die Unruhen in Zaire kosten vielen Menschen das Leben. Eine Million Menschen wurden von ihren Häusern vertrieben, die Inflationsrate ist sechstausend Prozent und die Arbeitslosenrate liegt bei achtzig Prozent. Christen in Kolumbien, ein Land das durch den Drogenhandel viel Gewaltverbrechen erlebt, versuchen Frieden zu den Menschen zu bringen. Siebzig Prozent der Bevölkerung lebt in Armut. Vielen Menschen in Nicaragua geht es jetzt schlechter als je zuvor. Die Arbeitslosenrate ist sechzig Prozent, aber die Reichen werden immer noch reicher. Trotzdem wächst die christliche Gemeinde. (nach *MBH*)

●

British Columbia – Erdoberflächen-Ozon, einer der Hauptkomponente von Smog, löst in BC jährlich einen Ernteverlust von bis zu acht Millionen Dollar aus, und kann auch für Menschen gesundheitsschädigend sein. *Environment Canada* nimmt an einer intensiven Studie über Erdoberflächen-Ozon im Fraser Tal mit über fünfzig Wissenschaftlern teil. (aus *Canadian Scene*)

●

Deutschland – Das erste mit Stroh betriebene Heizwerk in Deutschland, das eine Stadt zentral über ein Fernwärmenetz versorgen wird, entsteht derzeit in Thüringen. Rund achtzig Prozent der Wohnungen, alle öffentlichen Gebäude sowie zahlreiche mittelständische Unternehmen sollen dort mit Wärme aus Biomasse beliefert werden. Mit dem Austausch von Braunkohle auf Stroh, das als Kohlendioxid-neutral gilt, will man einen deutlichen Beitrag zum Klimaschutz leisten.

(aus *Deutscher Forschungsdienst*)

●

Österreich – Das österreichische Münzamt gibt jetzt die Dritte in einer Serie von vierzehn Münzen zum 1000jährigen Bestehen Österreichs 1996 heraus. Die neue Münze ist dem Habsburger Kaiser **Karl V** gewidmet. Unter seiner Regierung hatte Österreich die Höhe seiner Macht erreicht. Er war der Enkel von **Maximilian I**, und wurde im Jahre 1500 in Ghent geboren. 1519 wurde er zum heiligen römischen Kaiser gewählt. Er starb 1558. Auf der Rückseite dieser Münze sind seine beiden Söhne, **Philipp II** von Spanien und Kaiser **Ferdinand I** abgebildet. Die Münze kann für 100 österreichische Schillinge erworben werden. (aus *Austria Today*)

●

Streitkräfte – Am 13. Juli 1993 wurden die letzten Teile der kanadischen Streitkräfte in Deutschland verabschiedet. Mit der Verabschiedung in Lahr, dem einstmals größten Standort der kanadischen Verbände in Deutschland, geht die 40jährige Präsenz der Kanadier offiziell zu Ende. Canada war zeitweise mit bis zu 7000 Soldaten und drei Kampfflugzeugstaffeln in Deutschland stationiert.

(aus *Deutschland Nachrichten*)

●

Chile – Aus den Bergwerken im nördlichen Chile werden täglich 150,000 Tonnen Kupfererz befördert. Es ist somit das größte Kupferwerk der Welt. Es liegt am Rande der Atacama-Wüste, in einem der unwirtlichsten Gebieten unserer Erde. (aus *Die Mennonitische Post*)

●

USA – Fast 680,000 Deutsche sind von 1950 bis 1990 aus Westdeutschland in die USA ausgewandert. 1952 waren es laut offiziellen Statistiken 53,200, 1990 waren es nur noch 11,601. Im selben Jahr kehrten 12,016 Bürger aus den USA nach Deutschland zurück. (aus *Globus*)

●

China – Nach Geheimdokumenten der Kommunistischen Partei Chinas soll es in der Volksrepublik 64 Millionen Protestanten und 12 Millionen Katholiken geben, wesentlich mehr als bisher offiziell angegeben.

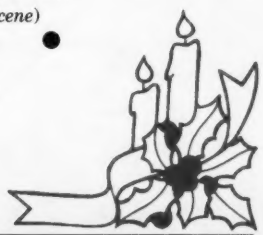
(aus *Die Botschaft*)

●

Isumataq – Dieses größte Bild der Welt, von dem Kanadier **Ken Kirkby**, ist im *Ontario Place* von Toronto zu sehen. Isumataq besteht aus 38 Panelen, mit 46.33 Meter Länge und 3.66 Meter Höhe. Zahlreiche der Bilder Kirkbys, der 1940 in London, England geboren wurde, stellen Inukshuks dar, die der Künstler während seiner Jahre in der Arktik entdeckte. Er verbrachte seine Kindheit und Jugend in Portugal, und kam 1968 nach Canada, wo er sich gleich nach dem Norden begab. Er schuf eine große Anzahl von Zeichnungen, die er nach seiner Rückkehr nach Vancouver in Ölgemälde transformierte. Kirkbys Arbeiten sind in Privatsammlungen berühmter Persönlichkeiten zu finden.

(aus *Canadian Scene*)

●



Festliches

... davon ich singen und sagen will!

–über unsere Weihnachtslieder –

Haben wir einmal die vielen Advents- und Weihnachtslieder gezählt, die es gibt? – In Deutschland allein sind in den Jahren zwischen 1930 und 1945 fast 200 Christfestlieder entstanden. Was erzählen uns die Weihnachtslieder eigentlich?

"Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns." Dieses Bibelwort bildete bis zum Jahr 1700 noch allgemein Anlaß und Mittelpunkt der christlichen Weihnachtsfeier. Davon zeugen auch die Lieder dieser Zeit, von denen uns viele unentbehrlich geworden sind.

Im 19. Jahrhundert sind die Dogmen der Kirche vielen fraglich geworden. So geht es dann Weihnachten um Stimmung, die man im Lied ausdrückt: "Süßer die Glocken nie klingen als zu der Weihnachtszeit", oder "Heilige Nacht, auf Engelschwingen nahst du leise dich der Welt...". Wo selbst diese Gedanken das Herz nicht mehr erwärmen, heißt es "Weihnachtston, Weihnachtsbaum, Weihnachtsluft in jedem Raum". So lieb uns solche Lieder werden können – sie sind doch Ausdruck einer bürgerlichen, einer verweltlichten Weihnachtsfeier. Gläubige Menschen ziehen oft andere inhaltsvollere Weihnachtslieder vor. Selbst unsere Kinder haben gewiß mehr von den Liedern "Lobt Gott, ihr Christen, alle gleich" oder "Kommet, ihr Hirten", wenn es uns darum geht, ihnen die frohe Botschaft nahezubringen, daß Christus sich der Welt zum Geschenk gemacht hat.

In der Kriegszeit wurden vielfalls die alten Weihnachtslieder wiederentdeckt, in Luftschutzkellern, Bunkern und zwischen Trümmern. Dabei hat wohl **Albrecht Goes** recht, wenn er in einem Gedicht von dem Christus spricht, den nicht wir finden, aber der uns sucht und hält:

Wir können dich, Kind
in der Krippe nicht fassen.
Wir können die Botschaft
nur wahr sein lassen.

Dichter wie **Rudolf Alexander Schröder** und **Jochen Klepper** schrieben neue, gehaltvolle Weihnachtslieder, wie jenes von Jochen Klepper, das zum Abendmahl gesungen werden soll:

Die Feier ward zu
bunt und heiter,
mit der die Welt
dein Fest begeht.
Mach uns doch für
die Nacht bereiter,
in der dein Stern
am Himmel steht.
Und über deiner
Krippe schon
zeig uns dein Kreuz,
du Menschensohn!
Herr, daß wir dich
so nennen können,
präg unseren Herzen
heißer ein.
Wenn unsere Feste
jäh zerrönnen,
muß jeder Tag noch
Christtag sein.
Wir preisen dich in
Schmerz, Schuld, Not
und loben dich
bei Wein und Brot!

Im November 1942 soll Rudolf Alexander Schröder in Leipzig in einem kleinen Kreis gesagt haben: "Größer als alles, was wir im Bereich der Kultur und Dichtung schaffen können, ist doch das, was wir durch Gottes Kommen zu uns Menschen erfahren. Darum muß ich jedes Jahr, wenn es auf Weihnachten zugeht, mich hineinversetzen in das Erlebnis der Hirten, die im Stall in dem Kinde die Gegenwart Gottes erfuhren."

Auch in unserer Gegenwart ist es nicht beim zornigen Protest über all die Veräußerlichung geblieben. Trotz aller Bemühung, die Weihnachtsbotschaft als ein Überbleibsel aus vergangener Zeit abzutun, erfaßt sie auch heute Menschen und stellt sie vor unsere eigentliche Wirklichkeit. Treffend in unsere Zeit hineingesprochen finde ich eine Strophe von *D. Zils*:

Ein Kind ist geboren,
neue Hoffnung ist da,
wir verkünden den
Frieden allen Menschen
in der Welt....
Wir stehn auf der Seite
aller Armen der Welt,
denn das Kind,
das wir feiern,
kam in Armut zur Welt.
Wir können nicht dulden,
daß man Menschen verfolgt,
auch das Kind,
das wir feiern,
paßt der Macht
nicht ins Konzept.
Wir sind auf der Suche
mit den Menschen der Welt,
und das Kind,
das wir feiern,
ist die Antwort,
die uns hilft.
Die den Menschen vergessen,
übersehen auch Gott,
denn das Kind,
das wir feiern,
heißt noch immer Menschensohn.
Alle werden es hören,
alle werden es sehn,
wenn wir leben wie
der Mann aus Nazareth.

"Heute darf die positive Aussage eines Weihnachtsgedichtes nur sehr karg sein. Sie hütet sich, Stimmungen hervorzurufen, welche die furchtbaren Abgründe des Menschen und seiner Werke überdecken könnten", meint **Christine Bourbeck**, eine Theologin unserer Zeit. "Das echte Christfest hat es nie mit einem Idyll zu tun. Vor dem Weg Christi von der Krippe bis zum Kreuz müssen alle unsere selbstgenießerischen romantischen Gefühle wie Seifenblasen zerplatzen."

Aber auch die Skepsis kritischen Denkens kann Christus nicht erledigen. "Ist das Kind gestorben?" fragt die Dichterin **Marie Luise Kaschnitz**, und die antwortet: "Das Kind stirbt nie."•

(aus *Christsein heute*)

MAILED BY
FIRST CLASS
23576 R
BETTY THOMAS
C/O UNIVERS. MICROFILMS INT.
300 NORTH ZEEB RD.
ANN ARBOR - MICHIGAN
48106-1346

Friede auf Erden

Und wieder senkt sich die Heilige Nacht mit ihrem heimlichen himmlischen Glanz auf unsere Erde nieder. Wieder wird es hell in Haus und Herz. Wieder eifern Liebe und Güte, um in Nähe und Ferne zu beglücken und zu erfreuen. Wieder strahlen großoffene Kinderaugen, wenn die Hände nach den Gaben greifen, die Weihnachten gebracht hat. Die Stuben hallen wider von Lachen und Jubel. Wir Großen staunen, wie doch diese kalte Welt freundlich und herzlich mitteilend aussehen kann, und zu wie vielen guten Werken edler Menschlichkeit sie bereit und fähig ist. Unsere Gedanken und vielleicht auch unsere Sehnsucht lassen selige Erinnerungen aufleben.

Hier steht unser Tannenbaum mit seinen Lichter. Das "Stille Nacht, heilige Nacht" bindet weihevoll die Hausgenossen zur kleinen eigenen Gemeinde zusammen. Aber richtig Weihnachten wird es erst, wenn wir mit den Hirten sagen:

Laßt uns nun gehen nach Bethlehem
und die Geschichte sehen, die da geschehen ist,
die uns der Herr kundgetan hat.

Vor der so einfach erzählten Weihnachtsgeschichte und vor dem Stall mit dem Gottes- und Mariensohn im armen Krippelein mit Maria und Joseph und den anbetenden Hirten dabei wird jede Seele still und weich und fromm. Hier schlägt das Herz der heiligen Nacht: Gottes ewiges Erbarmen für eine dunkle, freudenarme und friedlose Welt.

Wir fühlen, daß die Engelsbotschaft an uns gerichtet ist: *Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude! ... Euch ist heute der Heiland geboren!*

In uns und um uns ertönt der Sang der himmlischen Heerscharen:

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede
auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

So nimmt ein kindlich glaubendes Herz die von Licht und Wahrheit durchstrahlte Gabe der Gottesliebe in geheiligter Weihnachtsfreude in sich auf. Unsere Seele braucht ein solch gesegnetes Erleben des schönsten aller Erdenfeste.

Das Hoffen und Sehnen der ganzen Menschheit greift nach dem kostbarsten Gut im Dreiklang des Engelliedes" "Friede auf Erden." Leider werden die Mächte, die Gott unserer Wissenschaft erschlossen hat, und die dem Heil der Menschen unschätzbare Dienste leisten sollten, zu oft in teuflischer Verkehrung ihres Zweckes in furchterregende Mittel der Zerstörung verwandelt. Es wird vielerorts gehetzt, um Sensationen zu schaffen und die Menschen in beständiger Unruhe und Furcht zu halten. Wo Liebe helfend mildern könnte, wird unbarmherzige Lieblosigkeit geübt. So sieht das von Wahnwitz verzerrte Weihnachten für viele Menschen unsrer Welt aus.

Wie können wir im Anblick dieser Wirklichkeit es heute wagen, den Gottesgruß "Friede auf Erden" ernst zu nehmen und unseren Glauben an diese Zusage nicht aufzugeben? Der Engel verkündet den klaren heiligen Willen des ewigen Gottes. Gottes Ziel bleibt "Friede auf Erden". Bethlehem bringt den Anfang. Das Kind in der Krippe wächst heran zum Friedensbringer zwischen Gott und Menschen und als Friedenstifter zwischen Mensch und Mensch.

Wer das Wagnis eines rückhaltlos festen Glaubens auf sich nimmt, der lebt mit eigenem Frieden im Herzen und ist einer der Friedfertigen, denen Jesus zusagt, daß sie Gottes Kinder heißen sollen. Unser Sehnen nach Frieden muß mit zuversichtlichem Glauben und unerschrockener Hoffnung gesucht und gefördert werden. Friede auf Erden wird nur als Gottes Werk und Gabe in die Welt kommen und nicht menschliches Machwerk sein.

Wir halten beharrlich und mit der Kraft freien und freudigen Gottvertrauens fest an Gottes Zusage. Wir wissen, daß zu Gottes Zeit Friede auf Erden zur Wahrheit und Wirklichkeit werden wird. Dann wird ein ewiges fröhliches Weihnachten die ganze Welt erfüllen. In diesem frohen Glauben grüßt die Redaktion der **Mennonitischen Rundschau** unsere Freunde von nah und fern:

Frohe Weihnacht!

Die **Mennonitische Rundschau** wird von *"The Board of Faith and Life"* der kanadischen Konferenz der Mennonitischen Brüdergemeinden herausgegeben, hauptsächlich als Dienst an den eigenen Mitgliedern. Sie ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, lehrreich und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften werden gerne entgegengenommen, jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Veröffentlichte Ansichten und Meinungen sind nicht unbedingt die der Redaktion. Schriftleiterin: **Lorina Marsch;** Telefon: **(204)669-6575**. FAX (c/o MBM/S **(204)654-1865.)** Jahresabonnemente von jeweils zwölf Ausgaben sind im Voraus zahlbar: an kanadische Adressen (einschließlich Steuern) - $16.oo Cdn. Ins Ausland (auch USA) mit einfacher Post - $21.oo Cdn, oder $16.oo US, oder 24.- DM. Mit Luftpost nach Südamerika - $32.oo Cdn, oder $25.oo US. Mit Luftpost ins sonstige Ausland - $40.oo Cdn, oder $31.oo US, oder 50.- DM. (Wichtig: nach Rußland ist nur Luftpost möglich!) Vertreter in Deutschland: **Jakob Hooge,** Friedrichstraße 10, 32791 Lage/Lippe, Kreissparkasse Detmold, Konto Nr.70108543, BLZ 476 501 30. Vertreter in Brasilien: **Rudi Ekk**, Bagé; **Arno Epp**, Witmarsum; und **Jacob Dueck**, Curitiba. Vertreter in Paraguay: **Luise Unruh**, Friesland; **Gerhard Baerg**, Volendam; **Heinrich Neufeld**, Filadelfia; und **Heinz Braun**, Neuland. **Inserate und Anzeigen:** pro Spalte/Inch – $10.oo. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Korrespondenz bitte an: **Mennonitische Rundschau, c/o Canadian Conference, 3-169 Riverton Avenue, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 2E5**. Publications Mail Registration No. 1107. The Christian Press.•